

Moscheen, Kirchen, Minarette: Reise ins Morgenland, wo Alawiten, Christen und Muslime leiden und hoffen.

DOSSIER > SEITEN 5-8



BILD: BELF BUCHER

# reformiert.

saemann / BERN-JURA-SOLOTHURN

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 8 | AUGUST 2014  
www.reformiert.info

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE

> 2. BUND

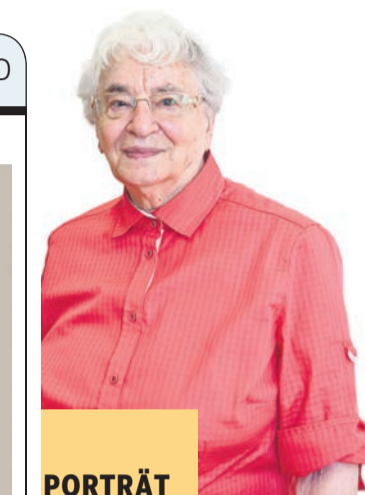
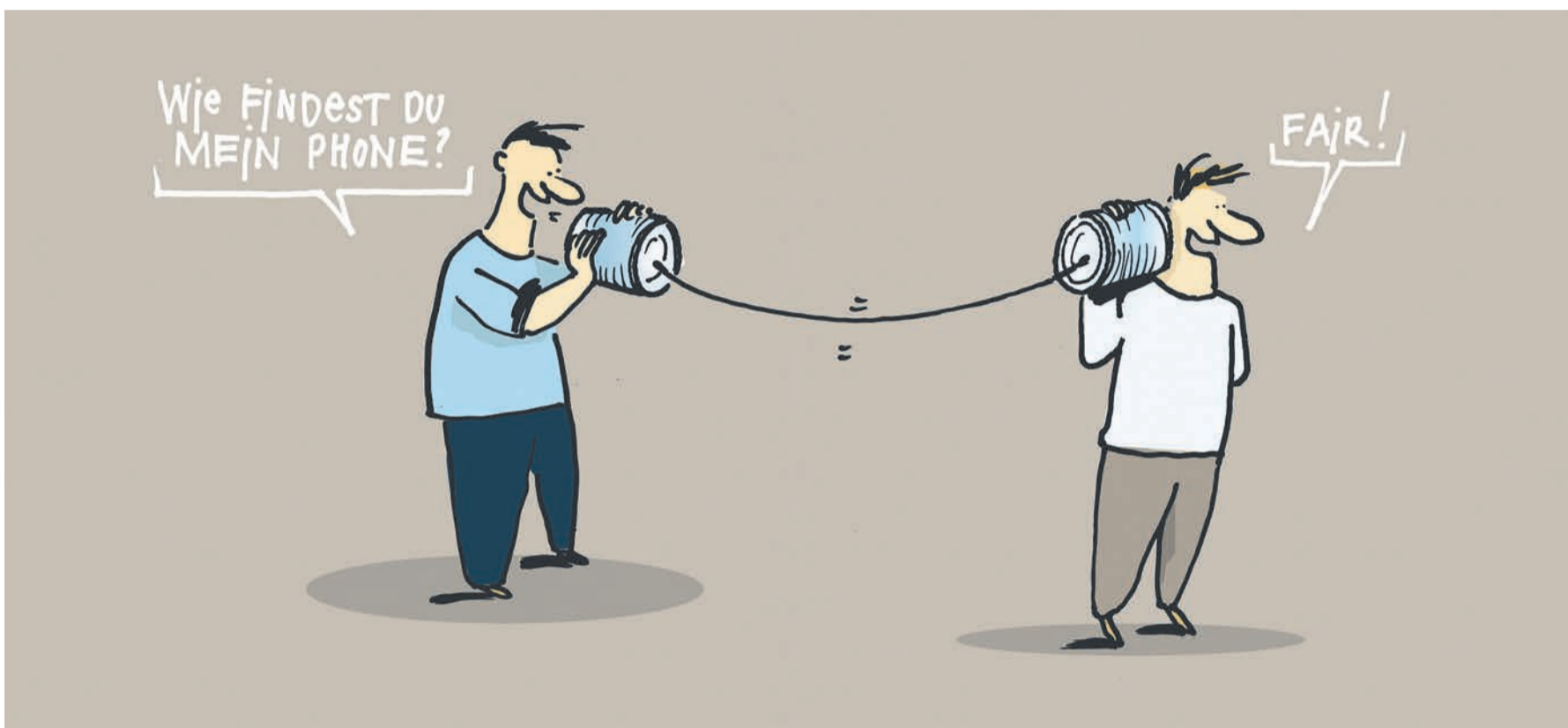


BILD: CHRISTIAN AEBERHARD

PORTRÄT

## Schreibstift als Waffe

**RUTH WEISS.** Sie ist die grosse alte Dame des anwalt-schaftlichen Journalismus in Afrika. Die 90-jährige deutsche Jüdin und hat zeitlebens gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit angeschrieben. > SEITE 12

CARTOON: CHRISTOPH BIEDERMANN

KOMMENTAR

SABINE SCHÜPBACH ist «reformiert.»-Redaktorin in Zürich



## Ohne politischen Druck geht nichts

**BEWUSSTSEIN.** Das Fairphone ist eine gute Sache. Zwar ist es nur wenig fairer produziert als herkömmliche Smartphones. Aber es zeigt, dass es anders geht: dass für Handys nicht so viele Menschen ausgebeutet werden müssten. Das schärft das Bewusstsein von uns Konsumentinnen und Konsumenten.

**UNTERNEHMEN.** Das allein reicht aber nicht aus, um die Bedingungen in der Handy-Industrie zu verbessern. Apple kratzt es nämlich nicht, wenn sich ein paar Tausend konsumbewusste Leute ein Fairphone kaufen. Der Elektronik-Gigant steht selbst in der Pflicht: Solange er sich nicht ernsthaft für bessere Bedingungen bei seinen chinesischen Zulieferfirmen einsetzt, wie Entwicklungsorganisationen fordern, ändert sich nichts.

**POLITIK.** Deshalb braucht es auch politischen Druck, der die Unternehmen zu verbindlichen Regeln zwingt. Die Schweiz könnte mit gutem Beispiel vorangehen und multinational tätige Schweizer Firmen verpflichten, im Ausland Schweizer Recht einzuhalten. Dies fordern fünfzig Hilfswerke mit der Kampagne «Rechte ohne Grenzen». Eine solche Firma ist Glencore, die im Kongo – auch für Handys wichtige – Rohstoffe abbaut und wegen Problemen bei Umwelt und Menschenrechten in der Kritik steht.

# «Fair», aber noch nicht fair genug

## HIGHTECH/ Die zweite Lieferung «fairer» Handys ist jetzt auf dem Markt. Wer kauft sie? Und: wie nachhaltig und konfliktfrei sind diese Geräte wirklich?

Herkömmliche Handys sind, wie Laptops, Computer und Tablets auch, ziemlich bedenkliche Produkte. Sie enthalten Schwermetalle, die in afrikanischen Minen unter menschenunwürdigen Bedingungen abgebaut werden, und sie stammen aus Fabriken mit miserablen Arbeitsbedingungen. Die kirchlichen Hilfswerke Brot für alle und Fastenopfer fordern deshalb schon lange mehr Fairness und Transparenz von der IT-Industrie. «Fairphone», das Smartphone einer jungen niederländischen Firma, die aus einer gemeinnützigen Kampagne hervorging, verspricht genau das: ein Handy, das möglichst konfliktfrei produziert wird. Die ersten 25 000 in China produzierten «Fairphones» fanden letztes Jahr raschen Absatz. In diesen Tagen werden nun die nächsten rund 35 000 Geräte produziert. 17 000 davon sind bereits vorausbezahlt. Für einen Kaufpreis von rund 350 Franken zuzüglich Versand und Zoll unterstützen Käuferinnen und Käufer in ganz Europa die Philosophie der Initianten: Sie kaufen nicht einfach ein Produkt, sie übernehmen mit dem Kauf auch Verantwortung und erwirken Verbesserungen in der Herstellungskette.

**IDEALISTEN.** In der Schweiz läuft der Verkauf der «Fairphones» über Faircustomer, einen Onlinemarkt für nachhaltige Produkte mit Sitz in Zürich. Dessen Sprecherin, Tania Schellenberg, schätzt, dass bisher in der Schweiz rund 2000 «gerechte» Handys im Verkehr sind. Nicht gerade viel. Aber im europäischen Vergleich besetzt die Schweiz dennoch einen Spitzenplatz. Noch mehr freut sich Schellenberg aber über das Engagement der Schweizer «Fairphone»-Käuferinnen und -Käufer.

Eine Mehrheit von ihnen spendet den durch die Sammelbestellung eingesparten Betrag an ein nachhaltiges Projekt in der Schweiz oder in Ghana.

**REALISTEN.** Ein Nachhaltigkeitsranking zeigt, dass Fairphone zwar mit Abstand am konfliktfreisten produziert (vor Apple, Nokia und HP), ihr Produkt aber doch erst die Hälfte aller möglichen Punkte erreicht. Noch sind erst 2 von 32 Metallbestandteilen fair abgebaut (Zinn und Tantal), und noch immer kann Kinderarbeit nicht ausgeschlossen werden. Fairphone erklärt auf der Homepage: «Wir finden das nicht gut, aber wir mussten einsehen, dass wir oft andere Vorstellungen haben von fairer Produktion als die lokale Bevölkerung.» Für die Arbeiter vor Ort haben gerechte Löhne oft absolute Priorität. Fairphone stellt im Übrigen bereits eine zweite, fairere Generation Smartphones in Aussicht.

Und wie sehen das die Hilfswerke, die immer wieder vehement Fairness und Transparenz für IT-Produkte fordern? Daniela Renaud, bei Brot für alle und Fastenopfer verantwortlich für die Kampagne «High Tech – No Rights», begrüsst die Anstrengungen von Fairphone. Sie stellt aber sogleich klar: «100-prozentig faire IT-Produkte gibt es sicher noch lange nicht.» Wichtig sei jedoch, dass Konsumenten sensibilisiert würden und dass ein Umdenken stattfinde. Die beiden Hilfswerke starten deshalb am 9. September erneut eine Kampagne und präsentieren eine eigene Rangliste. Diese zeigt die Nachhaltigkeitsbilanzen der meistverkauften IT-Produkte in der Schweiz. Und zwar in Sachen Arbeitsbedingungen, Umweltbelastung und Konfliktmineralien. RITA JOST

PATRIARCHAT

## «Wo ist euer Aufschrei?»

**INDIEN.** Kamla Bhasin kämpft leidenschaftlich gegen die Unterdrückung der Frauen. In ihrer Heimat Indien genauso wie im Westen. An einem Vortrag in Freiburg stellte sie auch unbequeme Fragen. > SEITE 3



BILD: PIA NEUGSCHWANDER

KIRCHENFEST

## Glauben und Kickboxen

**BERN.** Janina Hofer, die Kickbox-Europameisterin, ist am Berner Kirchenfest Gast auf dem roten «reformiert.»-Sofa. Neben dem Kirchendirektor, der Kometenforscherin, der Konsumentenschützerin und anderen. > SEITE 2

KIRCHGEMEINDEN

**GEMEINDESEITE.** Ferienzeit auch in den Kirchgemeinden. Einige Gottesdienste fallen aus, andere werden ins Freie verlegt. Ihre Gemeindezeitung gibt Auskunft. > AB SEITE 13



## DER COUNTDOWN LÄUFT

PURUSHOTHAMAN KALIAPERUMAL ist Baukünstler im Hindutempel



## «Europaplatz» – noch 5 Monate bis zum grossen Fest

«Ich komme aus Tamil Nadu im Süden Indiens und bin Tempelkünstler. Seit Mitte Juni wohne ich in Oensingen und fahre jeden Tag nach Bern. Dort, im Hindutempel im Haus der Religionen, gestalte ich mit zehn indischen Kollegen total 21 Schreine für unsere Gottheiten. Dazu einen Turm mit 75 kleinen Figuren.

**INGEGEGNET.** Wir rechnen, dass wir rund vier Monate brauchen für diese Arbeit. Ich bleibe voraussichtlich noch etwas länger, weil ich der Chef der Truppe bin. Ich bin zum ersten Mal in Europa. Die ersten Tage habe ich nur gefroren. Ich hätte nie gedacht, dass es hier im Sommer so kalt sein kann!

Dass wir hier arbeiten dürfen, ist vielen Spendern zu verdanken. Die tamilische Gemeinde, die ins Haus der Religionen einzieht, hat über Monate Sponsoren gesucht, damit unsere Arbeit möglich wird. Wie man uns sagte, war es aber viel schwieriger, für uns Arbeitsbewilligungen zu bekommen. Doch nun sind wir korrekt angestellt wie alle anderen Bauarbeiter. Sogar mit einem Gesamtarbeitsvertrag! Am Tag nach unserer Ankunft fand im Rohbau des Tempels eine Segensfeier statt. Überall, wo später ein Schrein stehen wird, wurden Korn, Blumen, Muscheln vergraben. Dann sprach der Priester einen Segen – auf dass unsere Arbeit gut gelingen möge.

**BEEINDRUCKT.** Ich bin sehr gläubig und stamme aus einer alten Tempelbauerfamilie. Mein Vater, mein Grossvater und viele Verwandte sind Tempelkünstler. In Sri Lanka und Indien habe ich bereits über hundert Tempel gestalten dürfen. Ich liebe diesen Beruf. Auch wenn ich deshalb oft wochenlang von meiner Frau und meinen drei Kindern weg muss. Warum man gerade uns geholt hat? Nun, ich glaube, wir sind sehr gut. Die besten Tempelbauer stammen aus Tamil Nadu. Und die Leute hier wollen einen richtig schönen Tempel bauen. Mich erstaunt das nicht. Was mich viel mehr erstaunt, ist, dass es möglich ist, hier in dieser ganz anderen Kultur, mitten in einer so westlichen Stadt, ein solches Kunstwerk zu bauen. Es macht mich sehr glücklich, dass ich dazu beitragen darf. Und ich werde alles daran setzen, dass unser Werk wunderschön wird. Selbstverständlich werde ich zu Hause in Indien von diesem Projekt erzählen. Ich glaube, man wird staunen. Verschiedene Religionen unter einem Dach, das ist sehr aussergewöhnlich.» **AUFGEZEICHNET: RJ**

**HAUS DER RELIGIONEN.** Im Dezember wird es in Bern eröffnet. «reformiert.» lässt Frauen und Männer zu Wort kommen, die hinter dem Bau stehen. Diesmal den Tempelbauer Purushothaman Kaliaperumal (36). Er koordiniert die Innenausstattung des Hindutempels.

## Nehmen Sie Platz auf dem roten Sofa!

**KIRCHENFEST/** Unter dem Motto «Himmliche Stadt» steigt am letzten August-Wochenende in Bern das grosse Kirchenfest. Auch «reformiert.» ist dabei: mit der Aktion «Himu oder Höll – Gespräche über Gott und die Welt».

Punkt 19.45 Uhr werden sie alle zusammen läuten, die Glocken sämtlicher Stadtberner Kirchen. Und das wird ein ziemliches «Klangchaos» geben, denn die einzelnen Geläute in den Kirchtürmen harmonieren nicht unbedingt zusammen. Aber dieses «Durcheinander» ist durchaus Programm. Die Kirchenlandschaft in der Bundesstadt ist ein bunter Flickenteppich, und das darf hörbar werden an diesem 29. August, dem ersten Tag des dreitägigen grossen Kirchenfests unter dem Titel «Himmliche Stadt» in Bern.

**DAS BUNTE FEST.** Der Gesamtklang sei manchmal wohlklingend und manchmal weniger, schreiben die Organisatoren. Aber das sei ganz richtig so: «Kirche muss nicht immer gefallen, sondern soll zum Nachdenken, zum Suchen anregen.»

Was das heissen kann und wo das hinführt, soll an diesem dreitägigen Fest in den Gassen Berns sicht-, fühl-, hör- und erlebbar werden. Zum Auftakt gleich in der Diskussionsarena im Kornhausforum: Da wird Fernsehredaktorin (und Theologin) Sonja Hasler die Berner Finanzdirektorin Beatrice Simon, den Schriftsteller Pedro Lenz, den katholischen Dekanatsleiter Bernhard Wald-

müller und Elisabeth Stuck, die Präsidentin des Kirchgemeinderats Heiliggeist, zu «bändigern» versuchen. Thema: «Himmliche Stadt – irdische Kirche». Seniorinnen, Jugendliche, Mitglieder von Migrationskirchen, Pfarrpersonen und Gelegenheitskirchgänger sind eingeladen, in der Arena mitzudiskutieren. Denn hinter dem dreitägigen Fest steht ja ein konkreter Anlass: In der Stadt Bern müssen die zwölf bestehenden Kirchengemeinden aus Spargründen enger zusammenrücken. Unter dem Begriff «Strukturdialog» läuft ein breit angelegter Prozess mit offenem Ausgang. Am Fest wird einmal mehr darüber informiert. Und die Bevölkerung soll sich aktiv einbringen. Aber damit sie das kann, soll sie «Kirche» auch mit allen Sinnen erleben. In ihrer ganzen Breite und Tiefe.

In insgesamt vierzehn Kirchenräumen und an über fünfzig Marktständen, auf Bühnen und in Workshops präsentieren sich die Kirchengemeinden mit Angeboten von A wie Andacht über F wie Fussball, G wie Gospel bis Z wie Züpf-Zmorge.

**DAS ROTE SOFA.** Auch «reformiert.» macht mit. Die Redaktion transportiert ihr rotes Sofa in den grossen Saal der Französischen Kirche an der Prediger- und Zwingli-Strasse 3 und

## Zu Gast auf dem roten Sofa

im «Le Cap», Prediger-gasse 3, Bern, am Samstag, 30. August:

**12.00:** Kathrin Altwegg, Kometenforscherin

**13.00:** Bänz Friedli, Journalist, Hausmann

**14.00:** Christoph Neuhaus, Regierungs-rat, Kirchendirektor

**15.00:** Sara Stalder, Geschäftsführerin Konsumentenschutz

**16.00:** Janina Hofer, Religionslehrerin, Kickboxerin

Das Festprogramm ist der Stadtberner Ausgabe von «reformiert.» beigelegt. Siehe auch [www.kirchenfest.ch](http://www.kirchenfest.ch).

empfängt dort am Samstagnachmittag, 30. August, Gäste aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport und Wissenschaft.

Den Auftakt macht um 12 Uhr die Physikerin Kathrin Altwegg von der Uni Bern, die als «Mutter der Kometensonde Rosina» einen besonderen Bezug zum Himmel hat. Es folgen – jeweils zur vollen Stunde – Bänz Friedli, Kulturjournalist und Hausmann, Christoph Neuhaus, Regierungspräsident und Kirchendirektor, Sara Stalder, Geschäftsführerin Stiftung für Konsumentenschutz, und Janina Hofer, Religionslehrerin und Kickboxerin.

**DIE LETZTEN FRAGEN.** Dazwischen – immer zur halben Stunde – steht Luther Red und Antwort. Nicht Martin, sondern Tillmann! Er, der reformierte Pfarrer aus Visp, ist Europameister im Stegreifreden. Er kann zu jedem Thema eine dreiminütige Spontanrede halten. Alle dürfen ihn herausfordern mit Fragen rund um Bibel, Glaube, Religion. Wer in drei Minuten erfahren möchte, wie man seine Feinde liebt, warum wir Weihnachten mit einem Tannenbaum feiern oder was der Unterschied ist zwischen Apologeten, Apokryphen und Apokalypse, der sollte sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen. **RITA JOST**



Ein Sofa steht bereit im grossen Saal der Französischen Kirche Bern: Für prominente Interviewgäste und den Europameister im Spontanreden

## «Wer in einen Job einsteigen kann, integriert sich rasch»

**INTEGRATION/** Wie schreibt man eine lückenlose Bewerbung? Hilfe finden stellenlose Ausländer und Schweizer bei der Beratungsstelle «TRiiO». Diese erhält heuer den Integrationspreis der Stadt Bern.

«Zu uns kommen junge Erwachsene, die noch keine Lehrstelle gefunden haben. Aber auch Langzeitarbeitslose. Es kommen Arbeitsmigranten aus Spanien, Portugal und Osteuropa. Aber auch Frauen, die nach der Familienpause den beruflichen Wiedereinstieg planen», sagt Sany Herzog, Geschäftsleiterin der Beratungsstelle «TRiiO» in Bern.

**COACHEN.** Die unabhängige Anlaufstelle hat 2013 über 10 000 Frauen und Männern kostenlos beraten. Finanziert wird sie von der reformierten sowie der katholischen Gesamtkirchengemeinde der Stadt Bern und Umgebung. «TRiiO» ist offen für alle und dem Grundsatz «Hilfe zur Selbsthilfe» verpflichtet. «Wir machen

mit den Stellensuchenden eine berufliche Standortbestimmung – und coachen sie beim Verfassen eines Bewerbungsdossiers», so Herzog. Nur wer sich mit gut gestaltetem Lebenslauf und Motivationsschreiben um eine Stelle bemüht, habe Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Die «TRiiO»-Bewerbungswerkstatt wird denn auch rege besucht, über 9000 Personen gingen dort letztes Jahr aus und ein. «Unser kleines Team bewältigt die Beratungsarbeit nur dank der Mitarbeit von Freiwilligen und den Teilnehmenden im eigenen kaufmännischen Beschäftigungsprogramm.»

**INFORMIEREN.** Die Beratungsstelle «TRiiO» erhält dieses Jahr den mit 10 000 Fran-

ken dotierten Integrationspreis der Stadt Bern für die vorbildliche Integration von Migrantinnen und Migranten. Nicht von ungefähr: Sechzig Prozent der Personen, die eine «TRiiO»-Beratung in Anspruch nehmen, sind Zugewanderte. Darunter zunehmend spanischsprachige Arbeitsmigranten aus Lateinamerika oder Spanien. «Sie kommen oft frisch ab Grenze zu uns: Wir klären sie auf, wie der hiesige Arbeitsmarkt funktioniert», sagt Herzog. Aber auch niedergelassene Migranten mit Sprachbarrieren suchen Hilfe.

**INTEGRIEREN.** Zunehmend klopfen bei «TRiiO» auch Schweizer an: Hochqualifizierte, darunter Akademiker, «und Personen mit dem Handicap 50 plus», so Sany Herzog. «Gewisse Firmen entlassen ältere Kaderleute, um Personalkosten einzusparen.» Sie appelliert denn auch an die Arbeitgeber, «nicht nur die Kosten, sondern auch das Know-how, die Erfahrung älterer Arbeitnehmer in Rechnung zu ziehen». Und sie erhofft sich, «dass mehr und mehr Firmen auch ihren Beitrag zur Integration leisten», indem sie etwa Praktikumsplätze für Migranten anbieten. Denn Herzog ist überzeugt: «Wer in einen Job einsteigen kann, integriert sich rasch – auch in allen andern Lebensbereichen.» **SAMUEL GEISER**

**«Bei uns erhalten Migranten, arbeitslose Akademiker und Frauen, die zurück in den Beruf wollen, Beratung.»**

•••••  
SANY HERZOG





Kamla Bhasin, eine Leitfigur des indischen Feminismus, zu Besuch in der Schweiz

# Unter dem Patriarchat leiden auch die Männer

**INDIEN/** Kommt eine indische Feministin in die Schweiz, wird sie sogleich über Vergewaltigungen befragt. Doch Kamla Bhasin hat mehr zu sagen.

«Ich komme aus Indien, wo Vergewaltigungen an der Tagesordnung sind. Im Westen hört ihr so viel davon, weil unsere Frauenbewegung so stark ist und wir viel Krach machen.» Kamla Bhasin spricht in einem Frauentreff in Freiburg, das Publikum ist klein, multikulturell, aufmerksam. Die Feministin will «die barbarischen Taten» nicht verharmlosen, aber sie wünscht sich einen differenzierten Blick: In Indien lebten 150-mal mehr Menschen als in der Schweiz, in Massenprotesten werde die Regierung an ihre Verantwortung in der Genderfrage erinnert, immer mehr Frauen trauten sich, Übergriffe anzuzeigen.

**FREIES LEBEN.** «Jede dritte Frau in der Schweiz hat schon Gewalt von Männern erfahren. Wo bleibt der Aufschrei?», fragt Bhasin in die Runde. «In Frankreich werden pro Tag mehr als 200 Frauen vergewaltigt, die meisten erstatten keine Anzeige – zu privat. Was tut ihr?» Vieles, was sie sagt, hat sie schon mehrmals ge-

sagt in den letzten Tagen. Bhasin kam auf Einladung der Frauenrechtsorganisation «Terre des femmes Schweiz» und hat viele Auftritte hinter sich. Doch immer noch ist sie voller Energie und Herzlichkeit.

Zuvor im Zug von Lausanne nach Freiburg: Bhasin schaut aus dem Fenster auf die Weinberge, den Genfersee, die Alpen, seufzt und sagt: «Überall Grün, Wasser, Berge, die Schweiz ist bildschön, fast schon langweilig schön.» Sie erzählt vom trockenen, gelben Rajasthan, wo sie mit zwei Schwestern und drei Brüdern aufgewachsen ist. Es gab keine Elektrizität im Dorf, Bücher waren Mangelware. «Wir hatten genug zu essen, das reichte», eine glückliche Kindheit «im Fluss des Lebens».

Ihr Vater, ein Landarzt, war ein fortschrittlicher Mann, der den Kindern viel Freiheit liess. Hinzu kam, dass die aus dem Punjab eingewanderte Familie in Rajasthan fremd war: «Weil wir nicht in der eigenen Region lebten, galten kaum Regeln für uns.»

Ein wildes Mädchen sei sie gewesen, das lieber mit den Jungen auf Bäume kletterte, als mit Puppen zu spielen, erzählt Bhasin. Ihr Rollenverstoß war akzeptierter als das Verhalten des einen Bruders, der nähen und der Mutter beim Kochen helfen wollte. «Er hatte es schwer.» Bhasin ist überzeugt, dass die Männer genauso unter dem Patriarchat leiden wie die Frauen, sie würden in festgelegte Rollen gezwungen und lernten nicht, mit ihren Gefühlen umzugehen.

**GEFÜHLVOLLE MÄNNER.** Die 68-Jährige führt in Indien viele Seminare für Männer durch. «Seit ich graue Haare habe, kann ich das», sagt sie lachend. Für eine junge Frau wäre es schwierig, mit Managern, Politikern und Polizeichefs über ihr Mannsein zu sprechen. Gerade den Behörden wird bei Vergewaltigungen in Indien oft Tatenlosigkeit vorgeworfen. Mindestens zwei bis drei Tage braucht Bhasin für die Workshops. Sie lässt die Männer erzählen von ihren Müttern und

## Kamla Bhasin, 68

setzt sich für Frauen- und Menschenrechte in Indien und ganz Süd-Asien ein. Sie studierte Wirtschaft und Soziologie und arbeitete 22 Jahre lang für die UNO in Süd-Asien. Heute engagiert sie sich unter anderem im von ihr gegründeten Frauennetzwerk «Sangat», als Koordinatorin der Kampagne «One Billion Rising» und als Co-Präsidentin von «FriedensFrauen Weltweit». Sie ist geschieden und lebt mit ihrem Sohn in Dehli.

Schwestern, von Kindheitserlebnissen, von ihren Ängsten und Frustrationen, lässt sie schimpfen über die schrecklichen Feministinnen, fragt nach, erklärt.

Der Kellner im Speisewagen bringt Kaffee. Bhasin bedankt sich, indem sie ihre Händflächen auf Brusthöhe zusammenfügt und kurz den Kopf neigt. Dann sagt sie: «Wir haben die Kasten, ihr habt die Klassen. Wann werdet ihr geschwisterlich umgehen mit all den Migrantinnen, die euch bedienen, eure Klos putzen?»

**LEBENSFEINDLICHES PATRIARCHAT.** Das Patriarchat ist für sie ein lebensfeindliches Machtssystem, das jeder Art von Missbrauch zugrunde liegt und sich nicht nur auf Geschlechterfragen be-

«Im Westen hört ihr so viel von Vergewaltigungen in Indien, weil die Frauenbewegung so stark ist und wir viel Krach machen.»

schränkt. «Es geht auch um Rassismus, Fundamentalismus, um ungerechte Wirtschaftsverhältnisse, um Kriege, die Ausbeutung der Natur.»

Von den institutionalisierten Religionen hält Bhasin nichts, zu patriarchal seien sie, zu weit entfernt von ihren Gründern. «Jesus etwa – er war gegen Unterdrückung, war männlich und weiblich, stark und sanft zugleich.» Sie bezeichnet sich als säkular, aber spirituell, spricht von der universellen Energie, die alle verbindet. So setzt sich etwa für die muslimische Minderheit in Indien ein.

**VERHEERENDE STEREOTYPEN.** In einem Café in Freiburg. Energisch weist die Soziologin darauf hin, dass auch der Westen im Patriarchat verhaftet sei, prangert den Export von Frauenfeindlichkeit – die Pornografie, die von Kosmetikindustrie und Hollywood propagierten Stereotypen – ebenso an wie die Bereicherung auf Kosten des Südens.

Bhasin ist eine vielseitige Frau. Als sie frisch ab Universität für eine Alphabetisierungskampagne in Nordindien arbeitete, baute sie erst Brunnen. Ihre Emanzipationsbotschaften für Frauen verpackte sie in Lieder, die heute in ganz Indien gesungen werden. Nebst viel Fachliteratur hat sie auch Kinderbücher geschrieben, eigentlich erst nur für die eigenen beiden Kinder.

Vor acht Jahren verlor Bhasin ihre Tochter. Meeto war 27, doktorierte in Oxford und nahm sich in einer Depression das Leben. «Ohne meine Arbeit und meinen Sohn hätte ich das nicht überlebt.» Der 34-jährige Jeet ist geistig und körperlich schwerstbehindert. «Er ist ein sanfter Buddha, alle lieben ihn.» Jeet braucht rund um die Uhr Pflege, Bhasin wird von Angestellten unterstützt. Mehr als genug zu tun also hat die «Mutter des indischen Feminismus» (ein Etikett, das sie ablehnt: «Wir sind viele!»). Doch den Tag beginnt sie immer gleich: Um 7 Uhr trifft sie sich mit Frauen und Männern in einem Park in Dehli zum gemeinsamen Yoga. **CHRISTA AMSTUTZ**

## Es geht ein «R» auf Reisen

**JUBILÄUM/** Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund stellt das offizielle Logo für die Feierlichkeiten zu «500 Jahre Reformation» vor: Ein «R», hellgrün, in der Mitte gefüllt und vielfältig einsetzbar.

«Im Anfang war das Wort», steht in der Bibel. Der Baustein des Worts wiederum ist der Buchstabe. Auf diesen Urgrund der Sprache griff der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) zurück, um sein Jubiläumslogo zu kreieren. Ein hellgrünes «R». Es soll in den nächsten Jahren überall dort eingesetzt werden, wo es um die Erinnerung an die Refor-

mation vor 500 Jahren geht. Entworfen hat das Logo eine Werbeagentur.

Mit dieser «gemeinsamen Dachmarke», die in allen Landessprachen gleich gut einsetzbar ist, haben sich erstmals alle reformierten Landeskirchen vom Genfer- bis zum Bodensee «einstimmig und begeistert» – O-Ton SEK – einverstanden erklärt. «Das ist neu, das freut

uns und motiviert uns dazu, nun das «R» zum Leben zu erwecken», lässt der SEK über Facebook verlauten.

**R WIE RATLOS?** Auf einer von der «Reformierten Presse» initiierten und moderierten Diskussion gibt es aber nicht nur Lob für das Logo. ««R» wie rückwärts-gewandt? Oder wie ratlos?», wird etwa gefrotzelt. Andere jedoch finden es «gar nicht so schlecht», und Dritte machten gleich Vorschläge, wie es einzusetzen sei. Zum Beispiel: «Wie wärs mit einem Film? Es geht ein «R» auf Reisen ...»

Der Streifen könnte etwa die wichtigsten Schauplätze der Reformation besuchen, begleitet von der Melodie «Es geht eine Träne auf Reisen» von Adamo. Der SEK zeigt sich offen. So etwas ist tatsächlich in Planung. Das «R» soll vielfältig



Ein «R» wirbt schweizweit für die Reformation

eingesetzt werden. Nebst dem Logo könne das «R» auch als «feste Aussenform» mit beliebigen Inhalten gefüllt werden: Als Verzierung für Einkaufstaschen, als Logo auf Geschenkartikeln, auf Plakatwänden. «Was dabei zu beachten ist», schreibt der SEK, «lesen Sie in unserem Nutzungsmanual auf www.ref-500.ch.»

Das Jubiläum beginnt in der Schweiz – wie in Deutschland – im Jahr 2017, obwohl in unserem Land die Reformation etwas später einsetzte. «2017 beginnen wir auf nationaler Stufe», erklärt Daniel de Roche, Reformationsbeauftragter beim Kirchenbund, «2019 folgt Zürich, dann kommen die Kantone Graubünden, Basel, Bern und Neuenburg.» Den Schlusspunkt setzen Genf und die Waadt, die die Reformation 1536 angenommen haben. **RITA JOST**



**NACHRICHTEN**

**Stellenabbau erst 2016 bis 2019?**

**BERN.** Der Berner Regierungsrat schlägt dem Parlament vor, den Pfarrstellenabbau nicht bereits in diesem Jahr einzuleiten, sondern erst 2016. Begründet wird dieser Antrag mit rechtlichen Vorgaben. Die entsprechende Verordnung kann erst nächstes Jahr in Kraft treten. Und es müsse eine angemessene Kündigungsfrist eingehalten werden. Das Parlament entscheidet im September über den Antrag des Regierungsrates. **PD**

**Regierung begrüsst Islamzentrum**

**FREIBURG.** Der Freiburger Staatsrat steht einem Islamzentrum an der Universität im Grundsatz positiv gegenüber. Ein solches könnte Wissen vermitteln, islamische Gemeinschaften integrieren und Muslime über Schweizeres Recht und Schweizer Geschichte unterweisen. In diesem Sinne beantwortet die Freiburger Regierung eine Motion von zehn Grossräten, die Bedenken geäussert hatten, dass ein Islamzentrum einen «ersten Schritt hin zu einer Koranschule an der Universität Freiburg» bedeuten könnte. **PD**

**Nur noch fünf statt sieben Kreise?**

**KÖNIZ.** Der Kirchgemeinderat der reformierten Gesamtkirchgemeinde Köniz hat der Öffentlichkeit seine Anträge für die Neuorganisation der Gemeinde präsentiert. Der Vorschlag sieht nicht den ganz grossen «Schnitt» vor, aber doch die Reduktion von sieben auf fünf Kreise sowie die Verschlingung des Kirchgemeinderats. Am 3. September fällt das Stimmvolk an einer ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung den richtungsweisenden Entscheid über die künftige Organisation der Kirchgemeinde. **PD**

**Zwölf neue Pfarrer und Pfarrerinnen**

**ORDINATION.** Die Berner Pfarrschaft bekommt Nachwuchs. Am Samstag, 23. August, um 10 Uhr, werden im Berner Münster neue Pfarrerinnen und Pfarrer ordiniert. Dies im Rahmen eines öffentlichen Gottesdienstes, der von Synodalratspräsident Pfarrer Andreas Zeller geleitet wird. Die neuen Pfarrerinnen und Pfarrer heissen: Simone Egli, Lyss; Salome Eisenmann, Bern; Martin Ferrazzini, Bern; Nadja Heimlicher, Bern; Elias Gerhard Henny, Häutligen; Daniel Nicolas Infanger, Bern; Kaspar Junker, Bern; Rolf Nünlist, Kirchdorf; Barbara Katharina Soom, Herrenschanzen; Johanna Spittler, Ostermundigen; Robert Tanner, Muri b. Bern; Andreas Zingg, Langenthal. **PD**



Miguel Ortega lauscht andächtig dem Betruf von Sennerin Raphaela Brand

# Beten und arbeiten – auf den Alpen und in den Anden

**ALPSEGEN/** Der Kleinbauer Miguel Ortega aus dem bolivianischen Hochland lernt in der Schweiz vieles über die Landwirtschaft in unserem Land. Doch nicht nur das. Auch das Spirituelle bekommt seinen Raum.



Bei seinem Besuch in der Schweiz packt der Bauer aus Bolivien auf der Alp oft auch selber mit an

«Gott zu lobä all Schritt und Tritt, zu Ehre Gottes im Himmel obä ... Gott behüte uns vor Blitz, Hagel, Donner, Wolkenbruch und Ungewitter. Das walte Gott für alles. Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit.» Kräftig tönt die Stimme von Sennerin Raphaela Brand, wenn sie den Betruf im weiten Rund über den Alpweiden erklingen lässt. Sie tut dies jeden Abend, am Ende eines langen Arbeitstages, in der Dämmerung auf der Alp Butzli. Die Alp liegt weit hinten im Maderanertal, einem urchigen, «stotzigen» Bergtal im Urnerland, das von Amsteg aus über unendlich viele Kehren zu erreichen ist.

Miguel Ortega steht neben ihr. Seine Mütze hat er abgezogen, den Kopf gesenkt, die Hände andächtig gefaltet. Der 38-jährige Indio, der mit seiner Frau und zwei seiner vier Kinder auf dem Altiplano in Bolivien lebt, versteht den Sprechgesang des Alpsegens zwar nicht, diesen Mix aus Hochdeutsch und Innerschweizer Dialekt. Aber er kann doch dessen religiös-spirituelle Dimension nachvollziehen.

**NATUR UND ERDE.** Sankt Antoni, Sankt Johannes oder Sankt Josef – Miguel kennt die Namen der Heiligen, von de-

**«Gott behüte uns vor Blitz, Hagel, Donner, Wolkenbruch und Ungewitter – das walte Gott für alles.»**

ALPSEGEN

**Lebendige Tradition**

Mit dem Alpsegen, auch Betruf oder Ave-Maria-Rufen genannt, senden Sennen oder Hirtinnen ihren allabendlichen Gruss zu den benachbarten Alpen und talwärts über die Wiesen. Sie tun dies mithilfe eines hölzernen Milchtrichters, der sogenannten Folle, der den Sprechgesang weiter trägt, als dies die blossе Stimme vermag. Mit dem Betruf wird bei den Schutzheiligen der Se-

gen für die Alp und alle ihre Bewohner erbeten. Historisch ist der Alpsegen ab dem 16. Jahrhundert belegt, erstmals 1565 im Luzernischen. Verbreitet ist er noch heute in katholischen Berggebieten der Schweiz, in den Kantonen Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, ebenso in Luzern, St. Gallen, Appenzell Innerrhoden sowie in Teilen des Wallis und Graubündens. Im Ausland wird er auch in Liechtenstein, im österreichischen Vorarlberg und im süddeutschen Allgäu praktiziert.

nen Raphaela Brand Schutz erbittet. Und er nickt wissend mit dem Kopf, wenn ihm auf Spanisch übersetzt wird, dass im Alpsegen Naturereignisse erwähnt werden. Mit denen sieht er sich selber in seiner Heimat konfrontiert, wo er in Abgeschiedenheit auf seinem Bauernhof lebt, in einer kargen, baumlosen Hügellandschaft auf 4200 Meter Höhe über Meer, rund 70 Kilometer südlich von La Paz.

Überhaupt, die Natur und die Erde: Vor ihnen hat Miguel Ortega grossen Respekt. «Pachamama», Mutter Erde, wird von den Völkern der Anden als weibliche Gottheit verehrt, als personifizierte Mutter Erde. Sie nährt und schützt, lässt Kartoffeln, Gerste und Quinoa wachsen und speichert Wasser. Jährlich finden in Miguels Heimat Wallfahrten statt, an denen Schafe geopfert werden, um Mutter Erde für gute Ernten milde zu stimmen und um Wetterunheil abzuwenden.

**ALT UND NEU.** Doch Miguel vertraut nicht nur auf solche Zeremonien. Er weiss, dass sich auch in Bolivien die Bauern nicht allein auf jahrhundertealte Traditionen abstützen können, um zu überleben. So verbindet er altes Wissen mit neuen Forschungserkenntnissen und vermittelt sie den Bäuerinnen und Bauern in seiner Nachbarschaft weiter.

Hier, in der Schweiz, hat er auf Einladung der Entwicklungshilfeorganisation Helvetas Gelegenheit, zu beobachten, wie Landwirtschaft hierzulande betrieben wird. Etwa bei Raphaela Brand im Maderanertal. Die 28-Jährige Agronomin, die beim Seco (Staatssekretariat für Wirtschaft) arbeitet, lebt diesen Sommer während vier Monaten, von Anfang Juni bis Ende September, auf der Alp Butzli auf 1400 Meter. Sie kennt die Alp von Kindsbeinen an bestens, da ihre Eltern, sehr gläubige Leute, während dreissig Jahren immer im Sommer hier oben gelebt haben.

In diesem Jahr trägt Raphaela erstmals allein die Verantwortung für den Alpbetrieb. Gesellschaft leistet ihr die 32-jährige Alexandra Cropt, die ebenfalls ein Sabbatical genommen hat von ihrer Arbeit beim Bauernverband in Bern. Zusammen melken sie täglich sieben Kühe und sechzehn Ziegen, liefern die Kuhmilch an die Käserei auf der Alp Stössli, stellen von der Ziegenmilch einen feinen Geisskäse her und erledigen all die andern Arbeiten, die auf der Alp anfallen.

**FRAGEN UND NOTIZEN.** Miguel schaut ihnen beim Sennerinnenalltag zu. Immer wieder stellt er Fragen, zur Viehmast, zur Aufzucht, zum Sennbetrieb. Macht sich Notizen, studiert die Melkmaschinen im Stall, hilft beim Melken der Ziegen mit. Miguel wird die neuen Erkenntnisse über einfache, billige Technologien in Bolivien nutzen können, etwa die rasche Verwendung von geschnittenem Gras oder den Einsatz einfacher schwarzer Plastikfolien gegen Ungeziefer bei Beerenpflanzen.

Über manchen Aspekt der Landwirtschaft haben sich Raphaela Brand und Miguel Ortega im Laufe des Tages ausgetauscht. Der Alpsegen, der den Tag auf der Alp im Maderanertal abrundet, verbindet sie auf besondere Weise – ein spiritueller Bogen von den schweizerischen Alpen bis zu den Anden Südamerikas. **STEFAN SCHNEITER**



**CHRISTLICHE NOT/** Die Christinnen und Christen an der Südgrenze der Türkei haben einen schweren Stand  
**CHRISTLICHE HOFFNUNG/** In der Region Tur Abdin halten Gläubige die Flamme am Leuchten

### EDITORIAL

## Zwischen Angst und Hoffnung

Nimm einer Minderheit die Sprache, und sie hört auf zu sein. Mit dieser Absicht verbot 1997 die türkische Regierung, die aramäische Sprache zu unterrichten. Heute wird jedoch stillschweigend toleriert, dass die Kinder der aramäischen Christen im Südosten des Landes die Sprache Jesu privat erlernen. Diese ist prägender Bestandteil ihres kul-

turellen und religiösen Erbes in einer kurdisch-islamisch dominierten Region.

**HOFFNUNG.** Die aramäischen Christen haben in der Türkei einen schweren Stand. Doch sie beharren auf ihrer Tradition, halten ihre religiösen Regeln ein und bewahren ihre alte liturgische Sprache. Ihre Zahl hat in den letzten Jahrzehn-

ten drastisch abgenommen, doch es gibt auch Hoffnungszeichen: Kinder, die ihre Zukunft nicht im Ausland, sondern in der angestammten Heimat sehen. Oder Mönche, die Klöster neu beleben.

**FLUCHT.** Mein Redaktionskollege Delf Bucher hat die Urchristen in der südöstlichen Türkei aufgesucht. In

diesem Dossier berichtet er von ihrem erschwerten Leben, zeigt auf, wie sie leiden und wovon sie träumen. Das Dossier handelt aber auch von anderen Minderheiten an der Südgrenze der Türkei: von vertriebenen armenischen Christen, Alawiten zwischen den politischen Fronten und sunnitischen Flüchtlingen aus Syrien. Und von ihrer

Schwierigkeit, sich von Politikern und angeblichen Rettern abzugrenzen, die im Westen als Negativfiguren gelten. HANS HERRMANN

HANS HERRMANN  
ist «reformiert.»-  
Redaktor in Bern



# Land der Tränen, Land der Träume

Eine Reise zu den Vertriebenen und Bedrängten im südtürkischen Grenzland: Sie sind Sunniten, die vor dem syrischen Bürgerkrieg flohen. Armenische Christen, die aus demselben Grund ihre Heimat verliessen. Und Alawiten sowie aramäische Christen, die in ihrer türkischen Heimat in misslichen Umständen leben.

TEXT UND BILDER: DELF BUCHER



## Region Antakya: Altenzoo, Antiochia, Vakifli

Schwer bewacht in Kasern wie im Morgenrauschen und sprenge die Elm auf. Blauen, der Bruder von Muhammad, wurde angeführt, die Machttempel in Istanbul. Später fand man seine Leiche im Fluss mit 45 anderen Toten. Überlebt gerade die syrische Familie die Koffer. Er war der 1. Juni 2012, als Muhammad, wie vier Geschwister sowie Vater und Mutter die türkische Grenze passierten. Die Dörfer hat sich bei Muhammad, Kenzi für immer das Gedächtnis eingestampft. Diese ändert nichts, dass die Familie prägnant ist. Anders als neben den bei 30000 Flüchtlingen im Camp Al-Nusra bei Antalya reichen die Empfinden für die Miere eines Mannes.

Übersichtlich nach Muhammad fragen: Warum schaut ihr im Westen? Warum streift ihr nicht das Gemetzel an Kindern, Frauen und Männern? Zwischenstufen werden seine Mutter schuldig, Sie, nicht Kenzi. ⚡

gewesen, sich mit dem Assad-Regime zu arrangieren? Die Augen Muhammads verfluchen sich. Empört sagt er, sind die antakischen Zuchtstämme vertrieben seine Krönung: «Ich verweigere Javern regiert der Assad-Gang. Das ist, wie wenn du jeden Tag nicht ein bisschen Karneval essen muss. Karneval! Karneval! Aber vergiftete Karneval! Überall Bilder von Assad in den Geschäften, in den Schulen und auf den Kaminen. In der Schule mussten wir auf den Dörfer schauen.»

**DE ALAYIN NADIR, ÖZDEMİR.** Bei der Rückfahrt nach Antakya lag der Chauffeur «Die Mauer zeigen, jede Hütte ist von Flüchtlingen belegt.» Seit der Krieg in Syrien ausgebrochen ist, sind die Hotels der Provinzhauptstadt Antakya leer, die Restaurants nearly Spritz verrotten und die Stadt mit mit schwarze geländerten Frauen. Ein Bekkitaun berichtet in Antakya, in der die Frau Spritze Assads die Hauptquartier hat. Bei Demonstrationen wurden Assad-Portraits auf, und musste standhalten: «Trotz dem Surzest.» ⚡

Verantwortlich für den Unfrieden in Völkernkörperchen die Partnerschaft der türkischen Regierung für die syrische Opposition. Denn in der normalsterblich geprägten Provinz habe jede Familie Verwandte in Syrien: «Wir wollen nicht auf unsere Brüder und Schwestern schießen, wir wollen nicht Partei gegen den alawitischen Assad sein.»

Aber kann man bei den Geliebten Assads «versteht hiesig?» Das ist die wertliche Bindung, werden sie sich. Assad sei die Rolle des Hauptbündnisses im antakischen Raum zugeordnet. Wer Menschenschwermereitungen in Saudunien, in Ägypten oder Marokko verschlechte man die Augen. Dadurch ist nicht mehr zu bewegen. Sie erfüllt von ausländischen Männern in Antakya, geht nicht zu südlichen Dörfern. Der März benötigte die, dass die Regierung Deutschland aus Dörfern vertrieben. Als Spielraum habe er die Order bekommen: «Wichtige Touristen aus Syrien müssen mit einer Permit einreisen werden. «Habe mich wieder auf BBC.»

1977, als der Krieg zwischen türkischer Armee und der PKK Gestirn auszuwählen, welches er mit Hilfe der Bevölkerung sein Heiratsort Mariboto – Kaldang leitete. Seine langjährige Frau hat sich im Jahre 2007, nachdem ihr Bruder ermordet worden war: «Hier haben alle Familien Tote zu beklagen», sagt Gabriel. Kymatisch wollen sie sich verändern oder zumindest vertrieben. Mühselig werden von dem Militär um die christlichen Dörfer der «Kloster Gernoo» geübt.

**DAS DIEFANE GABRIEL IN İZMIR.** Während des Geschehens lag der Mitbewohner von der mesopotamischen Ebene her, wenn an der Turbulenz des Restraints in Milyet. Eine aber nicht geübt, die noch im 1900 ebenfalls durch die Ereignisse in der Türkei. Sie hätte man die sieben Kirchen zu sehen, wenn der Winternach nicht die Sicht raubte. Schon bei der Nacht in der Schweiz besuchten Jakob und seine Frau, das ist, wenn er einmal ⚡



«Warum schaut ihr im Westen zu? Warum streift ihr nicht das Gemetzel an Kindern, Frauen und Männern?»

WOLFGANG KENNEDY/STEFAN MUTTER

«Wir wollen nicht auf unsere Brüder und Schwestern schießen, wir wollen nicht Partei gegen Assad sein.»

NADIR ÖZDEMİR

«Ich würde meinen syrisch-arabischen Leuten zeigen: Du kannst es auch in deiner alten Heimat zu etwas bringen.»

JAKOB GABRIEL/STEFAN MUTTER

«Ein Mann Paulus war in unserer Stadt, dem nordsyrischen Hassaka, das erste christliche Opfer des Krieges.»

DAVID SUTHERLAND

und Pflanzen – von Gärten jenseits der Grenze. Das Dörferchen Alakia ist nur wenige Kilometer von Syrien entfernt: die sunnitische Familie verortet, zwischen beiden Ländern hin und her, wie auch die Klänge einer Duldung des türkischen Militärs die Grenze passieren.

Michamad Murat mit zum Fischwick. Der erste Blick im Wehneraum fällt auf das Silberkorn mit Schälchen voll Schokolade, Oliven und Tomaten. Der zweite Blick gehört dem Bild an der Wand: «Das ist mein Bruder Kasim», sagt Michamad und deutet auf das Foto mit drei Männern im Barbusard. Dieser war einmalig, Berufssoldat, verheiratet und Kinderlos, als ihn der Tod ereignete. «Erde wertlos, es nicht auf die eigene Leute zu schauen», sagt Michamad. Ab 2011 in Syrien der Aufbruch loopen, wenn er sich von der Armeo ab.

Hassad ist einer der 160000 Tote, die der Bürgerkrieg bereits gefordert hat. So viel Müll! Was es nicht besser

Das sind harte Zeiten in Antakya. Das Leben in der Hölle als Antakia erwidert wurde. Petrus und Paulus ankommen von hier aus die Missionen. Hier haben sich die erste Gemeinde aus Juden und Griechen, wurde das Wort Christen erstmals ausgesprochen. Heute stehen Gärten und Minarette.

Die drei Symbole der abrahamitischen Religionen – Halbrund, Kreuz und Sternchen – besten sich bei Naif Özgüriz mit einem Mosaik. Es hängt an der Wand des Badebereichs ihrer Gärten. Özgüriz bei Naifin auzum in und bekennt mit dem Mosaik über ihre unregelmäßige Formzeit. Die Agrarpraktiken sind in Syrien beherrschend, aber die Sunnitische Schicht ab «Habe sie nicht, dass die Phönizier das syrische Bürgerkrieg nur unsere Grenzposten quaten.»

zu sehen, wie tief das Nero Land Türkei im Dschihadismus-Geist ist. Türkei haben bei der Einreise des arabischen Dörfchen Kasim in Syrien gelassen. Arabische Flüchtlinge sind dort erhalten in Vakifli. Unwahrscheinlich, dass heute einigen arabischen Dörfern in der Türkei, die früher Heimat von Millionen Ausreisern war.

**BEI DEN ANWANDERN IN VAKIFLI.** Aus der Kirche schwebt arabischer Wechselgespräch zwischen Gerolden und dem Priester an. Ein alter, dunkler arabischer Flüchtling sitzt auf der Kirche auf dem Gespräch. Im besten Ergebnis erzählt er, was ihm mitgespielt ist. Am 21. März, als er von seiner Schafferei bereits zurückkehrte, landete sein Mann bei der Flucht. Ich erzähle es. Durch das Feuer sah er, wie seine Schwester mit zugehörig Bewaffneten bedroht wurde. Auch türkische Schützen seien darunter gewesen.

In diesem Anstand passiert ein Mordfall: das Kind, ein auf den Eltern zu und steht ihn etwas an. Anrecht Karneval sind nicht vorziehen, um zu vermeiden: Soeben ist ein Sprechervertrag erreicht worden. In der Nacht, die Verweilung und Zersplitterung auszuweichen lässt, nicht der alte Marab Assad, mit anpassung zu werden die Dienste der letzten Anreiser der Türkei.

## Tur Abdin: Midyat, Kafro, Kloster Mor Gabriel

600 Kilometer weiter östlich, weit von der mesopotamischen Wüste her ein anderer Midyat. Hier, am Rande der Ebene, arbeiten sich die «Berge der Kloster Gernoo» auf. Antakya, Tur Abdin, Jakob Gabriel stammt aus dieser Region.

viertig geworden sind, wieder in die Welt zurückzuführen.

Seitdem die beiden im Jahr 2000 die Passafassade auf und transformierten ihre Eigenschaften in der Türkei. Sie haben einen Plan in angestrichelter Antikität, die Passade übergeben von einem eingetragenen Grenzschutzgebiet. «Dann will ich meinen syrisch-arabischen Leuten zeigen: Du kannst es auch in deiner alten Heimat zu etwas bringen.» Denn das ist der Traum von Jakob und seiner Frau Sila. Die letzten Windstrich war im Jahre 2008 Christus in der Abkühl und wieder wachsen. Politisch kann der Unternehmern seine Berührungspunkte gegenüber der maritimen PKK, und er engagiert sich in der für naheliegender der Kurdenpartei DPK.

Die Passafassade der Türkei verschoben sich die politische Koordinaten. Hier werden Namen zu einer Dossialgröße gefügt, die aus westeuropäischer Sicht nicht harmonisiert – etwa Jesus, Ökumen und Assad. Der kriegsbedingte Jones haben Jakob viel. Er ist stolz, das Wehner in der Sprache Jesus zu sprechen, also in Antakisch. Und dies in seinem Nachkommen der Energie Galynd schubsen, dafür hat er gelernt der Vertrieben. Denn auf der Türkei-geopolitisch müssen die christlichen Minderheiten türkische Nachkommen annehmen.

Genau wie bei den christlichen für die Minderheiten, Minderheitsrechte und Passafassade, und Syrien Präsident Assad ist für ihn der Schwärmer der Christen. «Assad ist für ein besseres Bild von der Situation syrischer Christen gemacht kannat, werden ich dir eigenen Flüchtlinge aus Syrien unterstützen», sagt er.

**DE FÜR DIE TURKISCHEN.** Am nächsten Tag im Antakya, Midyat, Jakob Sakir Sakir schaut müde in Richtung

## Türkisch-syrisches Grenzgebiet

Leitung der türkisch-syrischen Grenze hat sich ein Flüchtlingsnetz aus informellen Kurden, Armeniern und Kurden aufgebaut. Die syrischen Flüchtlinge werden von den Kurden in die Türkei gebracht. Die syrischen Flüchtlinge werden von den Kurden in die Türkei gebracht. Die syrischen Flüchtlinge werden von den Kurden in die Türkei gebracht.





der weiter gehalten wird. Dem hängt das Porzell-Becken Manas. Eine 44-Köpfe ist in einem Böhmermann gesteckt, etwas unklar ist von einem Passio zu befragen. Stoffformen sind in ein Der Gedanke an einen Zorn. Im Juli vor drei Jahren soll in Podar Zehn. Tieren in der Gemeinliche Rechte in Meisen Spanien, im Auto steigen. Am Rückspiegel bezieht ein Kreuz. Das Kreuz ist ein verbleibendes des Meisten. Sie erwidern den Thurn. «Mein Mann war in unserer Stadt das erste christliche Opfer des Kriegen», sagt Soud Saliz. Ihr 21-jähriger Sohn Isahid, der kurz vor der Flucht sein Studium als Doktorand aufgeben musste, sagt: «Wir lebten in einem Happy Land. Und nun ist es die Hölle.»

**CHRISTEN UNTER DRUCK.** Mittelweile hat sich auch Peter Aben, 20-jähriger Meister eines Kleiderladens und ebenfalls arabischer Christ aus Syrien, in Deutschland. Auch er hat seinen Ansparen bei vielen europäischen Besuchen.



«Die Knochen der Gräber waren ausgeblüht, es wirkte wie die Abfallgrube eines verlassenen Schachthofes.»

YAKUB DENIZ

In Ankara deportiert. Bisher erhielt er nur abschlägliche Bescheide – trotz der Einleitung eines Cousins am Mönch. «Wenn die Muslim hat, hast du einen Hochschüler nach Europa, für Christen aber die Grenze geschlossen, sagt er mit Verbitzung in der Stimme.

Immer diskursiver reden Jakob und Peter auf den Journalisten aus Europa ein. Endlich will er einreisen. Der Islam will Europa überfallen, will die Europäer vor die grausame Alternative stellen: Tod oder Konversion zu Mohammed. Jakob will im Wohnraum, bei den Laptop. Ein Video zeigt, wie ein Christ sich weigert, seinen Glauben abzuschreiben. Einer packt ihn an den Haaren, ein anderer kommt mit dem scharfen Schächtermesser und schneidet ihm den Kopf ab. Den Mörderinnen kommt, Tieren lassen sich manipulieren, können nicht pöbeln. «Auf ihr Seite findet du hochwertige vicarische Töngelsteine der Dichtschaden.»

**TÜRKEI IN KAPRO.** Im Flüchtlingcamp auf dem Gelände des Klosters Mor Anthon tritt sich erstes Zeit an Zeit. Obwohl das Gelände vom Kloster eigentlich für Christen Drogenherbe wurde. So sind sich im Lager viele Christen. Sie fürchten sich, von arabischen Flüchtlingen beleidigt zu werden.

Weder den Agrarern aus Istanbul wissen Zeitplanen über sich die Landwirtschaft. Die Pflanz in den Feldern, Weideweges und Olivenbäume sind vor überläufig von Molekularen – ein Sinnbild für die Wälder, die absterbende arabisch-christliche Kultur in ihre wüsten Hochburg Tur Abdin zu beläuen. Auch Yakub Deniz, ein anderer Muslim, lässt sich von dieser Frau anerkennen, inwiefern von der Kirche aus der Schweiz zu geliebte Land. Er war die treue wie Frau, das hier zu beläuen Christen der Kato bei

Mittelwiedererlebener. Schreckliche Härte, die beläue Patienten über, sind hier entstanden. Die Lanzette mit arabischen Balustraden und Bogenfenstern sind geland in den für die Region typisch hochgelegenen Katakomben. Von Paris fährt es in Dessau Haus. Aber bevor die drei Säule in aus der Schweiz des Alters gelüht. In Kato stehen die Kinderwägen für die Erde bereit. Mensch und können sie in Samsen. Überhaupt hat sich die Idee der Wiedereinrichtung mehr zu einem Abwehrleistungsprojekt verwandelt. Zu wenig Arbeit hält die Jungen davon ab, sich in Tur Abdin anzuweisen lassen.

Angehörigen hat allen 2001. Der damalige türkische Premier Bülent Ecevit ermutigte die arabischen Christen, in die Türkei zu emigrieren. Gleichzeitig verbot die PKK einen einseitigen Volksentscheid. Zwei Jahrzehnte lang hatte die Gewalt gegen die türkische Armen und die für beläuen. Die Bürgerkriegszeiten sind etwa 40.000 Tote.



«Ich blieb elf Jahre in Holland, dann wurde ich Mönch im Tur Abdin; hier belebe ich das verlassene Kloster Mor Aguin neu.»

PETER ABEN

Auch die Kirche von Kato in vom Konflikt geschieden. Knacht nicht Yakub Deniz in der Dorfkirche. Kampferendliche Soldaten zerstörten Arzo und Heilige Figuren, sich waren beerwiltig Funden an die Wände. Auf dem Friedhof drinnen liegen die Grabsteine in Trümmern. Das Grab seiner Eltern und seines Schwiegervaters, der 1972 von einem Unbekannten ermordet wurde, ist zerstört. 1999 kamen er und seine Frau Arzo hierher. Die Knochen der Gräber waren ausgeblüht, das Ganze wirkte wie die Abfallgrube eines verlassenen Schachthofes, «ich wusste wissen, inwieweit er sich. Damals fragte sie nach Zürich zurück, mit dem Voratz, die Rosenkranzschlüssel des christlichen Gottes Kato schließen zu lassen.

Beim Tur Abdin Banzenfeld gegen alle bürokratischen Anforderungen geliebt. Zum Schluss rennige sein Herz – mit Infarkt musste er ins Spital. Das Christentum gehört zu seiner Mutter. Für die oder wenig Wochen Arbeiten, die war für den Christen von Mönchsgebäude Garberg Altag. Als Kirchenpforte ist er aufgefähen, hänge sich nach hoch. Dem geht schnell in Wohnraum und immer sehr in den Arzo Inzagria heranz. Eine Dose auf den Flies des geliebten Schweißers, der es aus eigener Kraft gemacht hat, eine arabischsprachige Karte ist ablesbar.

**DRUCKHAFT.** Der Mann mit der bedrückten Stimme kann mit Menschen umgehen. Die Wortwörter haben Bepelle vor ihm, und wenn er durch einen der besten Christen hier, grüßen ihn die Soldaten. Yakub Deniz ist veran: Hilfreiche Mäher er sich an, um Kontakte zu knüpfen und zu übernehmen. Neben seinen geliebten. Derzeit ist Anwesenheit seine erste Sprache geläufig. Türkisch und Englisch können



Ansicht des alten Mönchs



Kloster des Anthon, Syrien



Flüchtlingsschüler in Mafraq



Flüchtlingscamp bei Mafraq





Neue Kirche in Kafro



Sonntagsmesse im Kloster Mor Gabriel



Das syrisch-orthodoxe Kloster Mor Gabriel



Aramäische Schüler im Tur Abdin

ihm ebenso leicht von den Lippen. Er kennt die Politiker aller Parteien. Einen Termin mit dem Bischof Timotheos Samuel Aktas zu organisieren, ist für ihn kein Problem.

**DER BISCHOF VON MOR GABRIEL.** Einige Tage später im syrisch-orthodoxen Kloster Mor Gabriel: An der Pforte inspiziert der Bischof die Baustelle. Mithilfe der Spenden der Diaspora-Assyrer ist das Kloster in den letzten Jahren zu einer Perle der assyrischen Baukunst aufpoliert worden. Aber der Konvent mit einst mehr als tausend Mönchen leidet unter Nachwuchssorgen. Nur drei Mönche und der Bischof leben hier. Auch das Kirchengemeinde ist geschrumpft. 2500 Christen leben noch in der Diözese, die 1950 rund 50 000 Gläubige zählte.

Die durch Armut, Bürgerkrieg und religiöse Diskriminierung nach Europa Ausgewanderten kehren heute in Särgen zurück. Alle zwei Tage kommt ein Leichnam an – aus Deutschland, aus Schweden oder der Schweiz. In den drei Ländern leben schätzungsweise 200 000 Menschen aus dem Tur Abdin. Alle wollen in der Heimat von dem Bischof bedingt werden.

Sonntags kommen mehr Feriengäste aus der Diaspora zur Messe als Christen aus den umliegenden Dörfern. Mor Gabriel, das ist der Anker, das Jerusalem der Aramäer. Eingehüllt in Weihrauchnebel, singen sie die orthodoxen Hymnen, sehen zu, wie das Abendmahl vorbereitet wird. Die Messdiener, allesamt Klosterschüler, kennen auf die Sekunde genau ihre Einsätze. Am Ende der Eucharistie rücken die Messebesucher vor, schlagen das Kreuz und setzen ihre Lippen auf das heilige Buch. Mit einem Lächeln gehen sie davon.

**VERBITTERUNG.** Nach der Messe steht für die Männer das Frühstück mit dem Bischof an. Die Klosterangestellten und Internatsschüler eilen herbei, servieren Tee und Gebäck. Viele aramäische Auswanderer aus Deutschland sitzen am Tisch, reden auf den Journalisten aus der neutralen Schweiz ein, um ihn davon zu überzeugen: Die EU muss mehr Härte gegenüber der Türkei beweisen. Sein zaghafte Argument, dass, solange die Türkei einen EU-Beitritt anstrebe, die türkische Regierung den christlichen Minderheiten entgegenkommen müsse, prallt in der hitzigen Debatte ab.

Selbst der Bischof am Tischende ist für diplomatische Töne kaum ansprechbar. «Für euch Europäer ist die Beziehung zwischen Islam und Christentum schwer zu verstehen: Ihr könnt euch nicht einfüllen in das, was hier passiert ist.» Da, wo sich Muslime ansiedelten, blieben sie. Nach einer bedeutungsschweren Pause sagt er: «Für immer!» Wenn wir länger leben würden, könnten wir sehen, wie Europa islamisiert werde. Verfolgung, Willkür und Vertreibung

haben sich in die Seele des Bischofs eingegraben. Selbst das Gerichtsurteil im langen Landstreit zwischen Kloster und Regierung heitert ihn nicht auf. Immerhin die Hälfte des ursprünglichen Klosterterritoriums wurde den Aramäern wieder zugesprochen.

Was lässt die Aramäer auf der sturmumtosten Insel von muslimischen Kurden weiter das Kreuz Christi aufrecht erhalten? Zwei Faktoren machen das Beharrungsvermögen aus: das strikte Einhalten der religiösen Regeln und das Bewahren der Sprache. Auch die Feriengäste aus dem Ausland singen und beten selbstverständlich im Sonntagsgottesdienst im Kloster Mor Gabriel mit. Dabei ist das Erlernen der Sprache für aramäische Christen ähnlich schwierig wie für Juden das Hebräische. Ein Erlass aus dem Jahre 1997 rüttelte an diesem kulturellen und religiösen Fundament und verbot das Unterrichten der aramäischen Sprache in der Türkei.

**ARAMÄISCHE ABC-SCHÜTZEN.** Heute wird der private Sprachunterricht stillschweigend toleriert. So büffeln die fünfzig Schüler im Klosterinternat genauso das Aramäische wie der siebenjährige Benjamin im Kircheninnenhof der syrisch-orthodoxen (GLOSSAR S. 8) Kirche Mor Barsawmo in Midyat. An der Wand des düsteren Unterrichtszimmers hängt eine Kartontafel: Scharfkantige Buchstaben reihen sich auf, das aramäische Alphabet, das sich vor 3000 Jahren aus der Keilschrift entwickelte.

Dem Siebenjährigen tanzen die Buchstaben nicht als Gekraxel vor den Augen. Er kennt das Alphabet. Zögerlich folgen seine Finger den aramäischen Lettern. Benjamin kann aramäisch lesen, noch bevor er in der Staatsschule im September eingeschult und Türkisch lernen wird. Benjamin lernt nicht nur mit Eifer die Sprache Jesu. Er weiss schon, was er werden will: Weinproduzent. Banknachbar Matay träumt vom Architekturbetrieb. Die Jungen malen sich ihre Zukunft nicht in Europa aus. Die letzten Urchristen wollen ihre Traditionen in der Heimat weiterpflegen – ein Hoffnungszeichen.

**DER MÖNCH IN MOR AUGIN.** Ein Hoffnungsträger ist auch Yoaquim Rabban. Der Vierzigjährige hat seine Bestimmung am «Berg der Knechte Gottes» gefunden. Elf Jahre hielt er es als Migrant in Holland aus. 2011 kehrte er zurück, stülpte über sein Haupt die schwarze Mönchskapuze, bestickt mit weissen Kreuzesornamenten. Seither belebt er das verlassene Kloster Mor Augin und leitet dort die Restaurierung. Auch heute treiben Bauarbeiter die mit Steinen beladenen Maulesel die steilen Treppen hoch. Stein für Stein wird aufgeschichtet. Mühselig, aber der Verheissung geschuldet, dass hier am Berg der Knechte Gottes die syrisch-aramäischen Christen ihr gelobtes Land gefunden haben.

## Glossar: Von Alawiten bis PKK

**ALAWITEN.** Sie entstanden im 9. Jahrhundert im Irak, indem sie sich von der muslimischen Minderheit der Schiiten abspalteten. Die Schiiten selbst trennten sich wiederum von den Sunniten, denen heute neunzig Prozent der Muslime weltweit angehören, bei den Nachfolgestreitigkeiten nach dem Tod des Propheten Mohammed (632 n. Chr.). Bei den Alawiten mischen sich christliche Vorstellungen mit dem Islam. Hinzu kommen verschiedene Geheimlehren. Das Assad-Regime rückte die Alawiten, die zehn Prozent der syrischen Bevölkerung ausmachen, aus staats- und aussenpolitischen

Gründen näher an den Schiitismus.

**ANTAKYA.** Türkische Provinz, am Südpfeil des Mittelmeers gelegen: Früher vor allem von arabisch sprechenden Alawiten – nicht zu verwechseln mit den Aleviten – bewohnt, wurde die Region 1938 vom Völkerbund der Türkei als Provinz Hatay zugeschlagen. Zuvor stand es wie Syrien unter französischem Protektorat.

**ARAMÄER.** Die syrisch-orthodoxen Christen gehören wie die Kopten, Äthiopisch-Orthodoxen oder Armenisch-Apostolischen zu der Kirchenfamilie der orientalischen Christen. Das Wörtchen «syrisch» leitet sich von assyrisch ab. Viele aramäische Christen in der Diaspora betonen

ihre Zugehörigkeit zur assyrischen Hochkultur (1700–600 v. Chr.) und nennen sich Assyrer. Beim Völkermord im Jahr 1915 wurden sie wie die Armenier verfolgt. Der Kurdenkonflikt seit 1984 zwang viele türkische Aramäer in die Flucht. Heute leben ca. 200 000 Assyrer in Nordamerika und Westeuropa.

**KEMALISMUS.** Mustafa Kemal, Gründer des türkischen Nationalstaates, revolutionierte Schrift, Kleidung und Sprache der Türken. Er verbot Kopftücher und Bärte, formte nach dem Sieg gegen die Griechen im Jahr 1922 aus dem Vielvölkerstaat einen homogenen Nationalstaat. Grundbedingung für alle waren das Erlernen der türkischen Sprache

sowie die Anpassung an die «türkische Kultur». Die Diskriminierung orientalischer Christen war auf diese Weise vorgezeichnet.

**PKK.** Die kurdische Guerilla PKK nahm 1984 den bewaffneten Kampf gegen den türkischen Staat auf. Ihr Anführer Abdullah Öcalan ist auf einer Insel vor Istanbul eingesperrt. Heute sind die türkischen Kurden in zwei Lager gespalten. Die PKK verfolgt die Idee der Eigenstaatlichkeit für 14 Millionen Kurden in der Türkei. Die konservativen Frommen beziehen sich auf ihre sunnitische Identität und die Stammeszugehörigkeit. Sie werden von Islamisten wie beispielsweise Erdogans islamisch geprägter Regierungspartei AKP umworben. **BU**



# Verzweiflung – ein schaler Geruch von Schwefel

**Serie «GROSSE GEFÜHLE»/ Kierkegaard nannte sie die «Krankheit zum Tode»: Verzweiflung, das seelische Sterben, setzt Philosophen genauso zu wie dem «Mädchen aus der Streichholzfabrik» in Aki Kaurismäkis Film.**

Der Film beginnt mit dem Schälen und Schneiden von Baumstämmen. Kreissägen, Walzen, Stanzmaschinen: Alles geht automatisch. Dann plötzlich die Hände einer Fabrikarbeiterin: Iris kontrolliert die Etiketten auf den Streichholzschächtelchen. Die junge Frau greift in das mechanische Geschehen ein, bringt das monotone Laufband für einen kurzen Moment ins Stocken. «Das Mädchen aus der Streichholzfabrik» ist ein früher Film des Finnen Aki Kaurismäki.

**ENTSEELTE WELT.** Ein schaler Geruch von Schwefel passt zu der entseelten Welt der Fabrikhallen, der kargen Wohnungen und der schmutzigen Tanzlokale, die der bitter-komische Streifen entwirft. Zu sagen gibt es wenig: Teilnahmslos sitzen die Eltern von Iris vor dem Fernseher. Die Tochter kocht und bügelt für sie, ernährt sie von ihrem Arbeiterinnenlohn. Im örtlichen Tanzlokal ist die unscheinbare Iris das einzige Mädchen, das sitzen bleibt. Ebenso wenig Zuwendung erfährt sie vom Geschäftsmann Aarne, den sie eines Abends in einer Bar trifft. Als sie am nächsten Morgen in seiner Wohnung aufwacht, ist er weg. Er hinterlässt ihr einen Geldschein. Sie lässt die Note liegen, notiert stattdessen ihre Telefonnummer. Und wartet vergebens auf seinen Anruf.

**UNGEbrochENER GLAUBE.** Als sich Aarne auf ein zweites Treffen einlässt, spricht er den wohl längsten Satz des Filmes: «Wenn Du glaubst, da läuft noch was zwischen uns, täuschst Du Dich. Du könntest mir nicht gleichgültiger sein. Hau ab.»

Wer glaubt, es könnte schlimmer nicht werden, täuscht sich. Aber davon später. Ebenso schmerzhaft wie komisch ist es zuzusehen, wie der ungebrochene Glaube der jungen Iris an die Liebe auf ihre zynische Umwelt trifft: In der Strassenbahn liest sie billige Romanzen, in der Disko lauscht sie sehnsüchtigen Liebesliedern, in der Boutique kauft sie sich ein geblühtes Kleid. Ihre Duldsamkeit erinnert an die Haltung des leidgeprüften Hiob. Nur gibt es hier weder Gott noch Teufel.

Wie kein anderer Denker hat der dänische Philosoph, Theologe und religiöse Schriftsteller Sören Kierkegaard über

die Verzweiflung, diese «Krankheit zum Tode», nachgedacht. Er nannte sie einen «kalten Brand», ein auf Dauer gestelltes seelisches Sterben ohne erlösenden Tod.

Für Kierkegaard ist die höchste Form der Verzweiflung die unbewusste: ein Leben in einem Zustand der Geistlosigkeit, des «vollkommenen Abgestorbenseins», ein «lediglich vegetatives Leben». Für den grossen dänischen Melancholiker ist Verzweiflung jedoch die unabwendbare Grundbestimmung menschlichen Daseins.

**GLÜCKLICHER SISYPHUS.** Mit der Feststellung der existenziellen Unmöglichkeit, sich selber oder der Welt zu genügen, steht er dem Absurdisten Albert Camus nah. Im Unterschied zu diesem sieht der Christ Kierkegaard aber den Glauben als einzigen Ausweg aus dem Dilemma des Menschen, entweder hinter seinen Möglichkeiten zurückzubleiben oder an den eigenen Idealen zu zerbrechen.

Der Atheist Camus rechnet nicht mehr mit Gott, sein absurder Mensch ist ein Ungläubiger, der aber nicht ohne Hoffnung ist. Gerade im niemals siegreichen Widerstand gegen das Sinnlose und

das Zerrissene ist er ein «glücklicher Mensch». Camus' Sisyphus ist trotz widriger Umstände Herr seiner selbst, denn «sein Fels ist seine Sache».

**BESIEGTE VERZWEIFLUNG.** In Kaurismäkis Film ist es weniger die Heldin Iris, die verzweifelt, eher sind es die Menschen, auf die Iris trifft, die ebenso gleichgültig funktionieren wie die Kreissägen, Walzen und Stanzmaschinen der Streichholzfabrik: In sinnloser Monotonie darben sie vor sich hin.

Iris dagegen nimmt am Ende ihr Leben selbst in die Hand; sie treibt nicht ab, wie es der Geschäftsmann von ihr verlangt. Als sie jedoch bei einem Unfall ihr ungeborenes Kind verliert und von ihren Eltern daraufhin verstossen wird, reicht es schliesslich auch der duldsamen Iris.

Nur ein einziges Mal fangen die Streichhölzer im Film Feuer – nachdem sich Iris Rattengift besorgt hat, um damit ihren Ex-Liebhaber und ihre Eltern zu vergiften. Nach getaner Arbeit entzündet die junge Frau eine Zigarette, geht zurück in die Fabrik und wartet auf die Polizei. **SUSANNE LEUENBERGER**



**GROSSE GEFÜHLE** In loser Folge lesen Sie in dieser Serie von Gefühlen, die den Menschen erfassen, antreiben und umtreiben. Wir erkunden, wie Religion, Kultur und Wissenschaft die Liebe, Verzweiflung oder Hoffnung zum Thema machen.

## SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

LORENZ MARTI  
ist Publizist  
und Buchautor



Es ist schön hier, herzliche Grüsse!

**KARTE.** Nein, eigentlich schreibe ich nicht gerne Ansichtskarten. Die Handschrift strengt an. In vielen Ländern ist es zudem schwierig, Marken zu beschaffen und einen Briefkasten zu finden, der auch wirklich geleert wird. Oftmals ist die Karte dann so lange unterwegs, dass ich längst wieder zurück bin, wenn sie endlich hier ankommt. Und manchmal kommt sie auch gar nie an. Das alles sind nachvollziehbare Gründe, um auf dieses Ferienritual zu verzichten. Und trotzdem schreibe ich. Allein schon, weil ich selber gerne Ansichtskarten erhalte.

**ERLEBNIS.** Karten erzählen Geschichten. Da ist zuerst das Bild auf der Vorderseite. Dass es qualitativ oft etwas düftig ist, verleiht ihm einen besonderen Charme. Dazu kommen die paar Zeilen auf der Rückseite. Die Briefmarke mit dem Stempel. Die Spuren der Reise, ein Knick vielleicht, ein Riss, ein Flecken. All dies macht die Karte zu einem sinnlichen Erlebnis. Als Empfänger finde ich es auch schön, dass die Absender eine Viertelstunde ihrer kostbaren Ferienzeit opfern, um mir zu schreiben. Die Ansichtskarte wird aus diesen Gründen auch nicht gleich weggeschmissen, sondern aufgehängt.

**INHALT.** Aber was soll man schreiben, wenn man so viel erlebt hat und der Platz so knapp ist? Das Wetter, die Wanderungen, die Unterkunft – ob das zu Hause jemanden interessiert? Ich habe schon furchtbar langweilige Karten geschrieben. Und wenn mir ein paar halbwegs brauchbare Sätze gelingen, gerate ich in Platznot, schreibe immer kleiner und fülle die Karte bis zum äussersten Rand mit meinen Kritzeleien. Am Schluss darf der Gruss nicht fehlen, weil er die wichtigste Botschaft übermittelt: Ich denke in der Ferne an dich.

**KUNST.** In Zeiten von SMS, Facebook und Digitalfotografie hat die Ansichtskarte einen schweren Stand. Die Verkäufe sind rückläufig, an gewissen Orten sucht man sie vergebens. Mit ihr droht eine kleine, aber feine Kunstform verloren zu gehen. Dasselbe gilt für die Handschrift. Es wird immer weniger von Hand geschrieben, was nicht nur einen kulturellen Verlust bedeutet, sondern auch fürs Gehirn nachteilige Folgen hat: Handschrift ist Gehirnschrift, sagen die Fachleute. Sie fördert die neuronalen Verbindungen und stärkt das Gedächtnis. Handschriftlich denkt man anders, spricht: besser. Zudem verleiht die Handschrift dem Geschriebenen eine persönliche Note.

**SORRY.** Es ist ein Risiko, in der Ferne diese Kolumne zu schreiben. Jetzt erwarten natürlich alle eine Ansichtskarte von mir. Aber vielleicht mag ich gerade nicht. Oder mir fällt nichts ein. Ich finde keine passende Karte, keine Marken, keine Post. Ich bitte um Verzeihung. Ich bin jetzt einfach mal weg. Es ist schön hier, das Wetter findet statt und die Unterkunft ist, wie sie ist. Den ganzen Rest erzähle ich euch später.

Herzliche Grüsse!

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

**ABC DES GLAUBENS/ «reformiert.» buchstabiert**  
Biblisches, Christliches und Kirchliches –  
für Gläubige, Ungläubige und Abergläubige.

**VERFEHLEN**

Vieles kann man verfehlen: einen Weg, ein Ziel, eine Wirkung. Im Sport ist häufig davon die Rede; da wird ein Tor verfehlt, eine Hürde, eine Zielscheibe – und bei medial übertragenen Grossanlässen begleitet ein weltumspannender Aufschrei den Fehlschuss.

Im Neuen Testament lautet das griechische Wort für «nicht treffen», «das Ziel verfehlen» «hamartein»; meist wird es allerdings mit «sündigen» übersetzt. Überrascht horcht hier auf, wer sich unter sündigen irgendein abscheuliches Tun vorgestellt hat. «Sünde» bedeutet

in der Bibel schlicht «vom Kurs abkommen»: Religiös wird Gott verfehlt, sozial der Mitmensch.

Auch die traditionelle Vorstellung der «sieben Todsünden» meint dasselbe: Neid, Stolz, Zorn, Geiz, Ausschweifung, Völlerei und Herzensträgheit sind insofern tödliche «Verfehlungen», als sie am Leben, am guten Miteinander vorbeigehen. Die alten Laster sind noch erstaunlich aktuell; wo Menschen sie ungezügelt ausleben, gefährden sie auch heute das Zusammenleben, im Kleinen wie im Grossen.

Wer aber findet das Leben, statt es zu verfehlen? Etwa, wer seinen «Lauf auf das Ziel ausrichtet», wie Paulus im Philipperbrief (3, 14) anpreist? Oder haben unsportlichere Theologen wie Meister Eckhart recht, der dazu auffordert, «ohne Warum und Wozu» zu leben?

Es leuchtet ein, dass nur der Mensch wirklich frei ist, der sich absichtslos einlässt auf das, was gerade ist. Er verrennt sich nicht in seinen Begierden, sondern ist gegenwärtig und durchlässig für den «Ich bin da» (Gottesnamen aus 3. Mose 3, 14). **MARIANNE VOGEL KOPP**



# Das Kreuz mit dem Papier

**NAHOST/ 1200 Personen appellieren an die Kirchen, die Debatte um das umstrittene Papier «Kairos Palästina» wieder aufzunehmen.**

Rifat Kassis reist um die Welt. Der palästinensische Lutheraner bittet die Christen international um Unterstützung. In seinem Handgepäck: das Kairos-Papier aus dem Jahr 2009, verfasst von palästinensischen Christen aus Bethlehem. Das Dokument macht auf das schwierige Leben der Palästinenser unter israelischer Besatzung aufmerksam. Erst vor Kurzem war Kassis in Detroit, wo ihm eine kleine Sensation gelang: Er überzeugte die Presbyterianer, keine Aktien der US-amerikanischen Firma Caterpillar zu kaufen. Die Raupenfahrzeuge des Konzerns walzen Häuser in Palästina nieder. Als Nächstes machte Kassis in der Schweiz Halt. Hier wollte er der Dis-

kussion über das Kairos-Papier neuen Schub verleihen. Dieses ist fünf Jahre nach seiner Veröffentlichung in den Schubladen verschwunden. Nun haben 1200 Menschen – Leiter von christlichen Hilfswerken, Theologen wie Ralph Kunz und Pierre Bühler – ihre Unterschrift unter den Appell zuhundert des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) gesetzt, damit die Kairos-Diskussion neu lanciert wird.

**BIBLISCH.** Das Kernanliegen von Kairos umreisst Kassis so: Das Papier wolle die Sicht der Minderheit von 50 000 palästinensischen Christen einbringen und theologisch statt politisch argumentie-

ren. Deshalb stellten die Autoren das Dokument unter die Überschrift «Glaube, Hoffnung, Liebe».

Die theologische Argumentation provoziert. Aktivisten des «Forum für Israel» störten die Übergabe des Appells. Auf ihren Flugblättern stand: «Kairos-Palästina oder die Stunde des Zischens der Schlange, des Missbrauchs von Gottes Wort!»

Das Kairos-Papier treibt auch die Schweizer Kirchen und jüdischen Verbände um. Die Generalkritik von SEK bis zum Schweizerisch-Israelitischen Gemeindebund lautet: An keiner Stelle werde das Existenzrecht Israels explizit anerkannt. Mitautor Kassis entgegnet: Überall sei das israelische Volk als Partner mitgemeint.

**SYSTEMATISCH.** Für die Winterthurer Nationalrätin Maja Ingold – eine der Mitunterzeichnerinnen aus der traditionell israelfreundlichen EVP – steht das Existenzrecht Israels ausser Frage. Doch von einer Reise nach Israel und Palästina sei sie «erschüttert wie noch nie» zurückgekehrt. Die Gleichsetzung Israels mit dem Apartheidstaat Südafrika ist schon mit der Namensgebung des Kairos-Dokuments beabsichtigt. Die Autoren lehnen sich an ein gleichna-

**«Gottes Zuspruch schliesst alle Nachkommen ein, also auch Ismael, den Vater des arabischen Volkes.»**

KONRAD SCHMID, THEOLOGE

miges Papier an, das südafrikanische Christen 1985 verfasst haben. Auch der ehemalige anglikanische Erzbischof und Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu unterstützt die Position: Die systematische Demütigung von Palästinensern sei jener der schwarzen Südafrikaner zur Zeit der Apartheid nicht unähnlich.

**ANTISEMITISCH.** Ein einzelner Kommentar des Online-Appells zeigt: Israel-Kritik kann in Antisemitismus kippen. Aber auch kritische Fragen aufwerfen. Willi Honegger, Pfarrer aus Bauma, schreibt: «Ist das Kairos-Papier vielleicht Ausdruck des Ringens der palästinensischen Christen um Anerkennung seitens einer ihnen argwöhnisch gegenüberstehenden radikalisierten muslimischen Bevölkerungsmehrheit?»

Das Kairos-Papier bleibt eine Anfrage an die christliche Theologie. Oftmals wurde die biblische Landverheissung als theologische Rechtfertigung für die moderne Staatsgründung Israels herangezogen. Der Zürcher Theologe Konrad Schmid, der den Appell nicht unterzeichnet hat, betont: «Gottes Zuspruch schliesst alle Nachkommen ein, also auch Ismael, den Vater des arabischen Volkes.» **DELFBUCHER**

marktplatz.

INSERATE:  
info@koemedia.ch  
www.koemedia.ch  
Tel. 071 226 92 92

TELEFON • CHAT • MAIL

**Tel 143**  
Die Dargebotene Hand  
Bern  
www.143.ch  
PC 60-324928-2

reformiert.

**Kind – Wunsch oder Strategie**  
Brennende Fragen zu medizinisch unterstützter Fortpflanzung

Freitag, 12. September 2014 – Hotel Ador in Bern, 9.30 bis 16.00 Uhr  
Referate und Podiumsdiskussion

Weitere Informationen und Anmeldung  
Evangelische Frauen Schweiz – Femmes Protestantes en Suisse  
Telefon 044 363 06 08 – E-Mail: geschaeftsstelle@efs.ch – Internet www.efs.ch

krebsliga

Gemeinsam gegen Brustkrebs

Edith Hunkeler, Olympiasiegerin Rollstuhlsport, mit Mutter Fini Hunkeler

Gemeinsam um die Welt. Machen Sie mit!  
www.krebsliga.ch/brustkrebs

2014  
AUGUST/SEPTEMBER/  
OKTOBER

**Kurse und Weiterbildung**

AUGUST

Freiwilligenarbeit/  
Besuchsdienst  
**18.8.**

**MUT ZUM BESUCHEN: EINFÜHRUNG IN DIE BESUCHSDIENSTARBEIT**  
Der Einführungskurs erleichtert Frauen und Männern den Einstieg in den Besuchsdienst. Er vermittelt nötige Kompetenzen und nimmt Fragestellungen der Teilnehmenden auf, damit bereits der erste Besuch für beide Seiten gelingt.  
ZEIT: 14.00–17.30 Uhr, ORT: Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern  
Anmeldung bis: 8. August

SEPTEMBER

Gastfreundliche Kirchenräume  
**13.9.**

+ 29. November 2014  
+ 24. Januar  
+ 21. Februar + 21. März  
+ 25. April 2015

**RUNDGANG IN GESCHICHTEN – GRUNDKURS FÜR KIRCHENFÜHRUNGEN**  
Ein attraktives Wirkungsfeld für freiwillig Engagierte. Im Grundkurs für Kirchenführungen lernen Sie einen Rundgang in Ihrer Kirche zielgruppengerecht zu gestalten.  
ZEIT: 9.00–17.00 Uhr  
ORT: in ausgewählten Kirchgemeinden der Teilnehmenden  
Anmeldung bis 10. August

OKTOBER

Kirchensonntag  
**26. 10.**

**FACHTAGUNG ZUM KIRCHENSONNTAG: DIE KIRCHE ZUM KLINGEN BRINGEN.**  
Der Kirchensonntag 2015 lässt die Kirche als Raum und Ort der Klänge erlebbar werden.  
ZEIT: 9.30–17.00 Uhr, ORT: Campus Muristalden, Bern  
Anmeldung bis 13. Oktober

**PRÄSIDIENKONFERENZEN 2014**  
Daten zum Vormerken

- Di, 9. Sept. in Burgdorf
- Mi, 17. Sept. in Bern
- Di, 4. Nov. in Lyss
- Do, 6. Nov. in Biel (französisch)
- Do, 20. Nov. in Spiez

jeweils 17.00–20.00 Uhr, mit anschliessendem Apéro riche  
Die Einladungen wurden an die Präsidien verschickt.

**PROGRAMME UND ANMELDUNG:**  
www.refbejuso.ch/bildungsangebote  
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn  
Gemeindedienste und Bildung  
bildung@refbejuso.ch  
Altenbergstrasse 66, 3013 Bern  
Telefon 031 340 24 24 (Hauptnummer)

mission 21  
evangelisches missionswerk basel

6.9.2014  
10 bis 16 Uhr  
Missionsstrasse 21  
Basel

**Horizonte weiten**

**Weltweite Kirche: Wie können Sie dem Thema neuen Schwung geben?**  
mit Frank Lorenz, Journalist und Theologe

www.mission-21.org/agenda  
christa.nadler@mission-21.org

Telefon 143  
Die Dargebotene Hand Bern

ist 24 Stunden und 365 Tage im Jahr für Menschen in Krisensituationen oder mit alltäglichen Sorgen da und bietet Telefon- und Onlineberatung an.

**Wir suchen Männer und Frauen**  
als freiwillig Mitarbeitende für unser Beratungsteam in Bern.  
Das Engagement umfasst 4 Dienste (auch Nacht- und Wochenend-Dienste) ca. 25 Stunden im Monat.

**Wir erwarten:**

- Offenheit für alle menschlichen Probleme
- genügend privaten und beruflichen Freiraum
- Belastbarkeit, Toleranz und Verschwiegenheit
- Lernbereitschaft und Teamfähigkeit
- gute PC-Kenntnisse
- Mindestalter: 30 Jahre

**Wir bieten:**

- fundierte Ausbildung
- eine sinnvolle und bereichernde Beratungstätigkeit
- fachliche Begleitung, Supervision und Weiterbildung
- Vergütung der Reisespesen
- Arbeitszeugnis und DOSSIER FREIWILLIG ENGAGIERT

Der nächste Einführungskurs beginnt Mitte Oktober 2013. Detaillierte Angaben finden Sie auf unserer Homepage www.bern.143.ch

Wir freuen uns auf Ihre telefonische Kontaktnahme für ein Telefoninterview vom 5. bis 15. August 2013 unter Telefon **031 305 50 69** oder **079 697 61 93** mit Rita Suppiger (Geschäftsleitung) oder Heidi Minder (Fachmitarbeit).

Universität Zürich <sup>UZH</sup>

**Advanced Studies in Applied Ethics**

**Ethik – zentral zur Schärfung Ihres Profils!**

Im Februar 2015 starten erneut unsere 1-3jährigen berufsbegleitenden Weiterbildungsstudiengänge:

- Master of Advanced Studies in Applied Ethics, 4 Semester (Februar 2015 bis Januar 2017)
- Diploma of Advanced Studies in Applied Ethics, 3 Semester (Februar 2015 bis Oktober 2016)
- Certificate of Advanced Studies in Biomedical Ethics, 2 Semester (Februar 2015 bis Oktober 2015)

Die Studiengänge vermitteln fundierte Kenntnisse in den Fragestellungen, Methoden und Positionen der Angewandten Ethik und vertiefen diese Kompetenzen zu einer eigenständigen Analyse und Beurteilung ethischer Herausforderungen.

Weitere Informationen und Anmeldung zum gesamten Angebot unter:  
**www.asae.uzh.ch**



LESERBRIEFE



REFORMIERT. 7/2014  
**DEMOKRATIE.** Ein Plädoyer gegen das «Zeichensetzen» an der Urne

**GOLDRICHTIG**  
 Selten hat mir ein Artikel mehr aus dem Herzen gesprochen. Ich kann jedes Wort unterschreiben. Herzlichen Dank!  
**URSULA LÄDRACH, BERN**

**UNKRITISCH**  
 Wieso hinterfragt der Autor des Artikels nirgends, was das Volk wohl bewegen könnte, solche Zeichen zu setzen? Wieso liegt die Verantwortung für den beschworenen gemeinsamen Sinn und Geist nur beim Volk? Ist die Obrigkeit dafür nicht zuständig? Der Artikel reiht sich lückenlos ein in eine zweitausendjährige Geschichte, in der die offizielle Kirche meistens unkritische Zudienerin der Obrigkeit war – und «Sinn und Geist» bloss in der Kirche dem unteren Volke gepredigt wurde. Mit dieser Haltung darf sich die Kirche nicht wundern, wenn ihre Schäfchen immer mehr nach rechts rücken.  
**UELI FELLER-STREULI, KEHRSATZ**

**AUFRÜTTELND**  
 Bravo! Super Artikel! Ich hoffe von ganzem Herzen, dass er von vielen Menschen gelesen wird. Michael Graf rüttelt auf!  
**S. MÜHELMANN, FRAUENKAPPELEN**

reformiert.

**IMPRESSUM/**  
 «reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer, Bündner und Zürcher «Kirchenboten» sowie des Berner «saemann».  
**www.reformiert.info**

**Redaktion:**  
**BE:** Hans Herrmann (heb), Rita Jost (rj), Samuel Geiser (sel)  
**AG:** Thomas Illi (thi), Anouk Holthuisen (aho)  
**GR:** Reinhard Kramm (rk), Rita Gianelli (rig)  
**ZH:** Felix Reich (fmr), Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl (sah), Käthi Koenig (kk), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach Ziegler (sas)  
**Blattmacher:** Hans Herrmann  
**Layout:** Susanne Kreuzer, Regina Kriewall  
**Korrektur:** Yvonne Schär, Langenthal  
**Druck:** Ringier Print Adligenswil  
**Gesamtauflage:** 708 097 Exemplare

**reformiert. Bern**  
**Herausgeber:** In Bern, Jura und Solothurn wird «reformiert.» vom Verein «reformiert.bern jura solothurn» herausgegeben. Ihm gehören jene Kirchgemeinden an, die «reformiert.» als Informationsorgan abonniert haben. Präsident: Lorenz Wacker, Kirchberg BE  
**Auflage Bern:** 321 885 Exemplare (WEMF)

**Redaktion:** Postfach 312, 3000 Bern 13  
 Tel. 031 398 18 20; Fax 031 398 18 23  
**redaktion.bern@reformiert.info**

**Geschäftsstelle:** Postfach 312, 3000 Bern 13; Tel. 031 398 18 30; Fax 031 398 18 23  
**verlag.bern@reformiert.info**

**Inserter:** Komedica AG, Geltenwilenstr. 8a, 9001 St. Gallen, Tel. 071 226 92 92;  
**info@koemedia.ch; www.koemedia.ch**

**Abonnemente und Adressänderungen:**  
 Schläfli & Maurer AG, Postfach 102, 3700 Spiez, Tel. 033 828 80 80, Fax 033 828 81 35  
**abo.reformiert@schlaefli.ch**

Einzelabos (12 Ausgaben pro Jahr): Fr. 20.–  
**Druckvorstufe Gemeindebeilagen:**  
 Schläfli & Maurer AG, 3661 Uetendorf  
**info.reformiert@schlaefli.ch**



**EINSEITIG**  
 Geht es denn bei der Verwehruungs- oder der Pädophileninitiative tatsächlich um Strafe? Geht es nicht vielmehr um das berechnete Bedürfnis nach Schutz unserer Kinder? Sind die kritisch betrachteten Volksentscheide nicht auch Ausdruck eines Unbehagens gegenüber einem Wertezwischenfall unter dem Titel «Fortschritt»? Erinnert das heutige «anything goes» nicht an «Sodom und Gomorra»? Anstatt die Volksentscheide zu kritisieren, wäre es vielleicht an der Zeit, den nicht mehr modern scheinenden Werten wie Mässigung, Fleiss und Demut und den damit verbundenen Grenzen auch wieder den Rang zu geben, den sie verdienen.  
**ALIKI PANAYIDES, SVP KANTON BERN**

**AUSGEZEICHNET**  
 Eine ausgezeichnete Analyse von Michael Graf. Aus reiner Angst geben wir die Freiheit preis und begeben uns freiwillig ins Gefängnis. Doch im Grunde wissen wir, auch im Gefängnis gibt es keine Sicherheit. Nur Gerechtigkeit schafft diese.  
**URS TOBLER, KILKENNY/IRLAND**

**EMOTIONSGELADEN**  
 Einfache Gesetzesänderungen werden heute vielfach sachlicher diskutiert und professioneller vorbereitet als eine Änderung der Verfassung durch eine Volksinitiative. So wird die Schweizer Verfassung zum Spiegel emotionsgeladener und manchmal sogar rücksichtsloser tagespolitischer Entscheidungen, die in Wirklichkeit nur von einem kleinen Teil des Souveräns getragen werden. Wirklich grundsätzliche Fragen sollen und müssen dem Volk und den Ständen zur direkten Beurteilung vorgelegt werden, zur Behandlung der meisten Themen gibt es aber die politischen Instanzen, denen das Schweizervolk dafür den Auftrag gegeben hat.  
**HANS GLATZ, SIGRISWIL**

REFORMIERT. 7/2014  
**ASTRONOMIE.** Sind wir im All wirklich ganz allein?

**GROSSARTIG**  
 Das Dossier Astronomie ist grossartig – der Philosoph Claus Beisbart eine Freude. Wäre es möglich, von diesem Dossier Klassensätze zu erhalten? (Ist immer möglich, solange Vorrat. Die Redaktion)  
**ANDREAS HOHN, BERN**

**ÄTHERISCH**  
 Auf vielen Planeten, auch in unserem Sonnensystem, gibt es hochentwickeltes Leben, jedoch in ätherischer Form, welche unser physisches Auge nicht wahrnehmen kann. Diese Wesenheiten sind uns zum Teil technisch und geistig um Tausende von Jahren in der Entwicklung voraus. Die mit ihren Lichtstrahlschiffen zur Rettung um die Erde stationierten Sternengeschwister sind existent und werden uns, sofern wir das wollen, beim Übergang ins neue Zeitalter zur Seite stehen. Wir alle müssen wieder lernen, nach den kosmischen, göttlichen Gesetzen zu leben, so wie es von Jesus Christus in der Bergpredigt empfohlen wurde.  
**DORIS MOLL, SUMISWALD**

**TABUISIERT**  
 Die Beweislage dafür, dass wir bereits Besucher von ausserhalb der Erde haben, ist schlechthin erdrückend. Dahingehend geäussert haben sich US-Präsidenten,

Generäle, Wissenschaftler und Astronauten. Aber man darf nicht erwarten, dass «reformiert.» als etabliertes Medium das Tabu-Thema der Ausserirdischen aufgreift – und noch viel weniger, dass daraus ein sachgerechtes, fachlich einwandfreies Dossier wird.  
**HANS HOLZHERR, BERN**

**HOCHINTELLIGENT**  
 Ich bin nicht einverstanden mit der Physikerin Kathrin Altwegg. Das Leben stammt nicht von der Urzelle ab. Es gibt keine wissen-



«Es muss einen Schöpfer geben»

schaftlichen Beweise für die Entstehung des Lebens aus unbelebter Materie. Die Weiterentwicklung einer Urzelle vom Geisseltier über den Elefanten zu uns Menschen ist bis heute nicht wissenschaftlich nachgewiesen. Der riesige Informationsinhalt der Zellen kann nur von einem hochintelligenten Programmierer stammen. Es muss einen Schöpfer-Gott geben.  
**HANSRUEDI STUTZ, DIETLIKON**

REFORMIERT. 7/2014  
**BILDUNG.** Zwischen Lehrplan und den heiligen Schriften

**UNVOLLSTÄNDIG**  
 Wenn man sonst nie müde wird, den Unterschied zwischen Islam (als einfachem Glauben) und Islamismus (als Ideologie) zu betonen – so müsste in diesem Artikel auch hervorkommen, wer denn eigentlich hinter der Idee



Jüdischer Kindergarten in Zürich

des geplanten islamischen Kindergartens in Volketswil steckt. Man möchte wissen: Sind es Muslime, Islamisten oder gar Dschihadisten? Meines Wissens war es klar der Islamische Zentralrat! Und dieser ist mit Fug und Recht als islamistisch zu bezeichnen. Und hat schon Leute für nächstliche Dschihadcamps rekrutiert. «reformiert.» hat diesbezüglich wenn nicht desinformiert, so doch eine wichtige Info weggelassen und dadurch die Hausaufgaben nicht gemacht. Die Nicht-Bewilligung ist vertretbar. Es stünde «reformiert.» gut an, etwas Verständnis dafür durchschimmern zu lassen!  
**DAVID ZAUGG, BIEL**

**(IN)TOLERANT**  
 In der Geschichte der Schweiz konnte eine breite liberale und tolerante Einstellung erst entstehen, als der Staat massgebend

für die Schulung der Kinder wurde. Religiöse Werte können in einer staatlichen Schule auch vermittelt werden, und zwar so, dass die Schülerinnen und Schüler Einblick in die verschiedenen Religionen gewinnen und dafür für das spätere Leben Verständnis aufbringen. Es gibt Passagen in den heiligen Büchern, welche alles andere als Toleranz beinhalten, die für ein friedliches Miteinander Voraussetzung ist.  
**MAX MEYER, OBERENGSTRINGEN**

REFORMIERT. 7/2014  
**ALLGEMEIN**

**ANSPRECHEND**  
 Herzlichen Dank für die interessanten Beiträge, welche ich alle gelesen habe. Besonders angesprochen haben mich «Das ABC des Glaubens», die Aussage von Bernard Thurnheer über die Kerngedanken in den Zehn Geboten und in der Bergpredigt von Jesus – und der Artikel des Christen Markus Gamache aus Nigeria, der vom Islam zum Christentum konvertiert ist und nun als Friedensaktivist tätig ist. Zu den vorgesehene Sparmassnahmen machen sich viele Menschen Gedanken. Wie wäre es wohl, wenn die Kirchgemeinden von Leuten geleitet würden, die an den Kernaussagen der Bibel festhalten und eine persönliche Beziehung haben zum sogenannten lieben Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde? Daher mein besonderer Dank an Sie, wenn Sie auch in Zukunft vermehrt gute Beiträge zum christlichen Glauben bringen.  
**MARIA RÄSS**

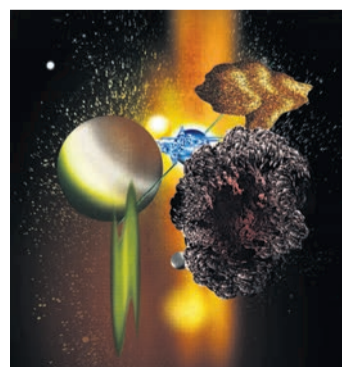
**OBJEKTIV**  
 Die Juli-Ausgabe hat mich sehr angesprochen. Ich denke vor allem an den objektiven Artikel über die Frömmigkeit im Frutigtal. Es ist schön, zu sehen, dass die Freikirchen wohlwollend wahrgenommen werden. Solche Artikel liest man gerne, auch den von Beni Thurnheer.  
**JOACHIM VÖLKI, LYSSEACH**

**IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS.**  
 Schreiben Sie an: redaktion.bern@reformiert.info oder an reformiert., Gerberngasse 23, 3000 Bern 13

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

KORRIGENDA

REFORMIERT. 7/2014  
**DOSSIER.** Sind wir im All wirklich ganz allein?



Gibt es Leben im All?

Bei den Illustrationen zum Dossier ging aus technischen Gründen der Name des Illustrators verloren. Sein Name ist Luca Schenardi. Wir entschuldigen uns für dieses Versehen.  
**DIE REDAKTION**

AGENDA



Heiliggeistkirche: gesprächsoffen

TIPP

DEBATTE

Sterbehilfe: «Ich bestimme, wann Schluss ist»

Gibt es ein Recht auf Sterbehilfe auch für gesunde Alte? Braucht es eine Ethik des Alterssuizids? Und ist die Kirche in der Debatte bloss die Bremserin? Gespräch am 27. August, 19 Uhr, in der Offenen Heiliggeistkirche, mit Frank Mathwig, Ethiker beim Evangelischen Kirchenbund. Konfessionslose und Konfessionsfeste sind willkommen!

**WEITERE GESPRÄCHSABENDE.** Heiliggeistkirche beim Hauptbahnhof Bern: «Mein ist die Rache», mit Manfred Stuber, Direktor St. Johannsen (29. Okt., 19 Uhr); «Ich war fremd», mit Flüchtlingen und «Solidarité sans frontières» (26. Nov., 19 Uhr)

VERANSTALTUNGEN

**Sans-Papiers.** Der schon fast legendäre Solidaritätslauf für Sans-Papiers findet am Samstag, 13. September in Bern statt. Ab Münsterplatz (Start/Ziel) – Laufstrecke: Münsterplatz – Herrengasse – Bibliotheksgässli – Münsterstasse. Startzeiten: 14/15/16 und 17 Uhr. Anmeldung: www.solidaritätslauf.ch. Die Läufer und Läuferinnen suchen Sponsoren, welche pro gelaufene Runde etwas bezahlen. Möglich ist auch ein Pauschalbetrag. Das Geld kommt der Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers zugut. Herzlich willkommen sind auch Spaziergänger und Spaziergängerinnen.

**Spiritual Care.** Welche spirituellen Ressourcen besitzt der kranke Mensch? Was wünscht er in spiritueller Hinsicht, um besser gesund zu werden, mit seiner Krankheit besser zu leben – oder sterben zu können? Eine Tagung für Fachleute und Interessierte; mit Pascal Mösl, Theologe und Supervisor; Prof. Dr. Birgit Heller, Religionswissenschaftlerin; Stefan Vanistendael, Soziologe, und Bobbe Maisses, Musik. Am 20. August, 8.30–12.30, Hörsaal Chirurgie, Inselspital Bern; Info: seelsorge@insel.ch

RADIO

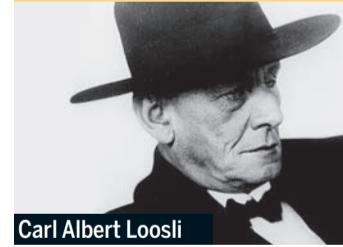
**Jesuiten.** «Schlaue Jungs» werden die Jesuiten im Volksmund genannt. Der Jesuit Christian Rutschauer spricht über die bewegte Geschichte der «Gesellschaft Jesu», die am 7. August ihrer Wiederzulassung vor 200 Jahren gedenkt.  
**3. August, 8.30, SRF 2 Kultur**

**Psychoanalyse.** Die Tempelmauer in Jerusalem ist nach Geschlechtern aufgeteilt. Männer beten links, Frauen rechts. Zudem ist auch geregelt, wie Frauen beten dürfen – und wie nicht. Dagegen wehren sich die «Women of the Wall». Sie kritisieren die orthodoxe Dominanz an öffentlichen Orten.  
**10. August, 8.30, SRF 2 Kultur**

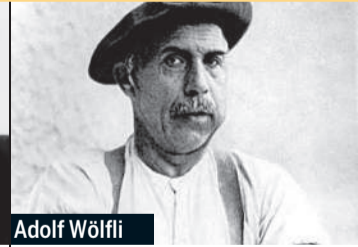
AUSBILDUNG

**Pfarramt.** Haben Sie einen universitären Abschluss – und Lust auf einen Wechsel zu einem der vielseitigsten Berufe? Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn führen ab Herbst 2015 einen vierjährigen Sonderkurs für Akademikerinnen und Akademiker mit Berufsziel Pfarramt durch. Die Ausschreibung läuft bis Ende Oktober 2014. Infos: Barbara Trachsel, 031 340 24 04, www.refbejuso.ch/ithaka

TIPPS



Carl Albert Loosli



Adolf Wölfli

BUCH

DER ANSTALTSFEIND UND JUDENFREUND

Der Berner Schriftsteller Carl Albert Loosli (gest. 1959) hinterliess Mundartgedichte und politische Pamphlete. Der ehemalige Heimzögling kämpfte gegen das Anstaltswesen – und als Weltenbürger gegen den Antisemitismus. Ein Buch mit biografischen Beiträgen.

**ANSTALTSFEIND UND JUDENFREUND.** C. A. Looslis Einsatz für die Würde des Menschen, Chronos-Verlag, Fr. 34.–

LESUNG

DER KUNSTSINNIGE UND WAHSINNIGE

Vor 150 Jahren wurde Adolf Wölfli geboren, der grosse Aussen-seiter der Schweizer Kunst und Literatur. Als Waldau-Patient schuf er die fantastische Autobiografie «Von der Wiege bis zum Graab». Zum Jubiläum wird diese in der Kunsthalle Bern in einer Nonstop-Lesung vorgetragen.

**12-STÜNDIGE LESUNG.** Kunsthalle Bern, Helvetiaplatz, 29. Aug., 18 Uhr. Weitere Veranstaltungen: www.150woelfli.





«Ich hatte keine Kindheit»: Ruth Weiss, aufgewachsen im südafrikanischen Unrechtssystem

# Eine Journalistin im Dienst der Rechtlosen

**PORTRÄT/** Die Journalistin Ruth Weiss hat jahrzehntelang über Politik und Freiheitsbewegungen in Afrika berichtet. Unparteiisch war sie dabei nicht.

«My very first question to you.» So pflegte Ruth Weiss viele ihrer Interviews zu beginnen. Und schon diese allererste Frage zielte aufs Ganze: Es ging um Wirtschaft und damit auch um Armut und Ungerechtigkeit. Es ging um Politik, und das bedeutete: um die Apartheid, um Freiheits- und Unabhängigkeitsbewegungen im südlichen Afrika. Interviewpartner waren Politiker und Leader, aber auch Bewohnerinnen der Townships, Minenarbeiter, Demonstrierende. Ihnen vor allem wollte Ruth Weiss eine Stimme geben. Gewinnend war sie im Gespräch, aber auch hartnäckig.

Eine dieser «ersten Fragen» war: «How is it, that you became involved in the struggle?» Eine Frage, die sich auch gegenüber Ruth Weiss aufdrängt: «Wie kam es, dass Sie sich so für Unterdrückte einsetzen?» Der Zusammenhang ist für sie klar. Ruths Familie war jüdisch; sie emigrierte aus Nazi-Deutschland nach Südafrika. Die Eltern führten in Johannesburg einen kleinen Lebensmittelladen, sie hatten ein bescheidenes Einkommen, sie waren in Sicherheit, aber sie erkannten schnell, dass sie von einem

Unrechtsstaat in einen anderen gelangt waren. «Wenn man selber Diskriminierung erlebt hat, ist man sensibilisiert für die Ausgrenzung anderer.»

Ruth Weiss veranschaulicht es mit einem Beispiel: Ihre Mitschülerinnen kamen aus armen weissen Familien. Sie wollten Verkäuferin werden oder Coiffeuse. Ambitionen hatten sie kaum, doch Ruth fiel auf, wie selbstverständlich für diese Mädchen die Überlegenheit der Weissen war. «Alle hatten daheim schwarze Hausangestellte.»

**ZUGEHÖRIG.** «Ich war nie jung», sagt die nun Neunzigjährige, «ich hatte keine Kindheit.» In Südafrika mit seinem Unrechtssystem konnte sie nicht heimisch werden. «Ich fühle mich keinem Land und keiner Nation zugehörig. Meine Freunde sind mir Heimat.» Im Apartheidsstaat jedoch sei Freundschaft zwischen Schwarz und Weiss gar nicht möglich gewesen. «Es gab nur Abhängigkeitsverhältnisse, die Rassengesetze verhinderten echte menschliche Begegnungen.»

Heimat bei Freunden, Schwarzen wie Weissen, hat Ruth Weiss jedoch im Laufe

## Ruth Weiss, 90

arbeitete ab 1960 als Journalistin für afrikanische, englische und deutsche Medien. 1982 zog sie mit ihrem Sohn ins unabhängig gewordene Zimbabwe und bildete dort Journalisten aus. Die «Basler Afrika Bibliographien» (BAB) würdigen ihr Werk mit einer Ausstellung und einer Toninstallation.

**BAB.** Klosterberg 23, Basel. Bis 23. August. Di – Fr 14–18 Uhr, Sa 11–16 Uhr

ihres bewegten Lebens an vielen Orten gefunden: in Rhodesien, dem späteren Zimbabwe, in England, auch wieder in Deutschland, wo sie heute lebt.

**HARTNÄCKIG.** Ruth Weiss wurde eine geschätzte Wirtschaftsjournalistin, und das ohne entsprechende Ausbildung. «An einer meiner ersten Stellen, bei einer Versicherung, wurde ich mit ökonomischen Zusammenhängen vertraut.» Sie arbeitete für Zeitung und Radio, schrieb Bücher und hielt Vorträge über die Situation in Südafrika. Weil sie dort auf der «Schwarzen Liste» stand, hatte sie 1966 Johannesburg verlassen und arbeitete im damaligen Rhodesien – bis sie auch da nicht mehr geduldet wurde.

Aber sie durfte den Erfolg der Unabhängigkeits- und Freiheitsbewegungen erleben. Dass in der südafrikanischen Gesellschaft noch längst nicht alles in Ordnung ist, weiss sie sehr wohl, aber sie ist zuversichtlich: «Die Entwicklung zu einer gerechteren Gesellschaft braucht Zeit. Wie lange hat es gedauert, bis sich Aufklärung und Demokratie in Europa durchgesetzt haben?» **KÄTHI KOENIG**

## GRETCHENFRAGE

ALEX WILSON, LEICHTATHLET

### «Aus Niederlagen lernt man viel mehr als aus den Siegen»

**Wie haben Sies mit der Religion, Herr Wilson?**  
Ich bin sehr gläubig. Gott ist extrem wichtig in meinem Leben. Ich lese oft in der Bibel, glaube alles, was darin steht, und richte mein Leben danach aus.

**War das schon immer so?**

Klar. Ich komme aus Jamaica. Dort spielt die Religion eine grosse Rolle. Insbesondere das Alte Testament ist sehr präsent. Das hat mit der Kultur des Landes zu tun, die eng mit der Rastafari-Bewegung verknüpft ist. Was nicht in der Bibel steht, ist tabu. Ich musste also toleranter werden, als ich vor neun Jahren in die Schweiz kam. Ich habe mich daran gewöhnt. Ich will ja hier nicht der «Tubel» sein.

**Gehen Sie oft in die Kirche?**

Nur wenn ich in Jamaica bin. Dort gehen alle jeden Sonntag in die Kirche. Leider habe ich in der Schweiz keine Kirche gefunden, die mir entspricht. Hier geht man in die Kirche und wieder raus und damit fertig. In Jamaica hingegen feiern, singen und tanzen wir in der Kirche.

**Beten Sie vor Ihren Rennen?**

Ja, aber nie für den Sieg. Den Sieg kann ich alleine schaffen. Doch ich brauche Gottes Unterstützung, er muss mich durch den Lauf bringen. Wenn ich verliere, weiss ich, dass ich etwas lernen muss. Mein Glaube hat mir auch geholfen, als ich letztes Jahr verletzt war. Ich bete jedoch nicht nur, wenn es mir schlecht geht, sondern auch, wenn ich glücklich bin.

**Sind Niederlagen lehrreicher als Siege?**

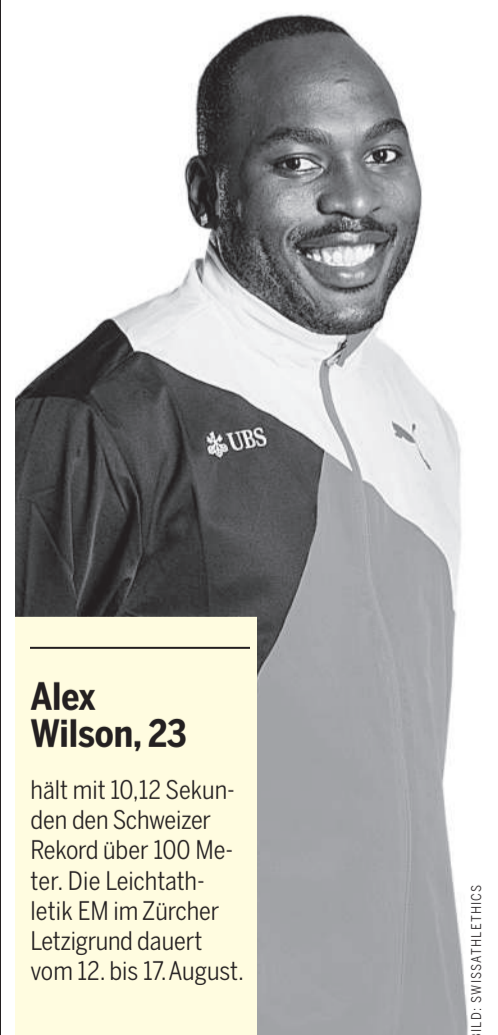
Unbedingt. Aus Niederlagen lernt man viel mehr. Sie machen mich stärker.

**Sie starten an der Leichtathletik-EM in Zürich über 100 und 200 Meter. Mit welchem Ziel?**

Ich will ins Finale. Ich freue mich sehr auf die Rennen. Das Stadion ist toll. Zudem trainiere ich in Zürich. Die Stadt ist nach Basel meine zweite Heimat geworden.

**Nehmen Sie die Unterstützung des Publikums während des Rennens überhaupt wahr?**

Ich laufe schneller vor vielen Leuten. Im Letzgrund ist die Atmosphäre wirklich grossartig. Ich hoffe, dass uns viele Zuschauer unterstützen. **INTERVIEW: FELIX REICH**



## Alex Wilson, 23

hält mit 10.12 Sekunden den Schweizer Rekord über 100 Meter. Die Leichtathletik EM im Zürcher Letzgrund dauert vom 12. bis 17. August.

## CHRISTOPH BIEDERMANN



## VERANSTALTUNG

OPEN AIR

### BLUES-, IRISH- & CELTIC-NIGHT IN RÜEGGISBERG

Ein Open Air der ganz besonderen Art findet seit 1999 alljährlich in der idyllischen Ruine des ehemaligen Cluniazenserklosters Rüeggisberg statt – ein musikalischer Klostersommer unter freiem Sternenhimmel. Am 15. August (ab 20.30) führen zwei Jazzformationen durch die «Blues Nacht»: das Elias Bernet-Trio und die Jazzformation von Richard Köchli, der für die Musik zu «Dr Goliath bin ig» mit dem Schweizer Filmpreis ausgezeichnet wurde. Am 16. August (ab 20.30) steht

eine Irish- & Celtic-Night auf dem Programm: mit Songs der Gruppe Scéalta über irische Hungersnöte und Auswandererschicksale – sowie traditionellen und modernen schottischen Melodien der Dudelsack-Formation «Bärnpipes». Abendkasse ab 18 Uhr; Kollekte (Empfehlung Fr. 25.–); Reservationen: 031 808 18 18. Zudem sind, als spezielle Attraktion, in, um und an der Klostersruine Plastiken von regionalen und mexikanischen Kunstschaffenden ausgestellt.

**KLOSTERSOMMER.** Weitere Informationen zum Open Air in der Klostersruine Rüeggisberg: [www.klostersonmer.ch](http://www.klostersonmer.ch)